

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.S.Theol.P.Ord. Past.Vlric.& Schol. Kurtzer Unterricht von der Möglichkeit der wahren Bekehrung zu GOTT und des thätigen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1740

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

August Hermann Franckens¹⁹

S. S. Theol. P. Ord. Past. Vlic. & Schol.

Kurzer Unterricht

von der

Möglichkeit

der wahren

Befehrung zu Gott

und des thätigen Christenthums

in Schriftmäßiger Beantwortung

der gemeinen, aber nichtigen

Ausflucht,

So darin gesucht wird, daß man ihme selbst
nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich be-
fehren oder frömmen werden könne.

Revidirt und zum achtenmal gedruckt.



HALLE, in Verlegung des Waisenhauses. 1740.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Handwritten text in the upper middle section of the page.

Handwritten text in the middle section of the page.

Handwritten text in the lower middle section of the page.



Handwritten text at the bottom of the page, likely a footer or a concluding remark.

(Dedication der andern Auflage.)

Der

Allerdurchlauchtigsten

Großmächtigsten Fürstin

und Frauen,

Frauen Sophien

Louisen,

Königin in Preussen,

Marggräfin und Chur-Fürstin zu Brandenburg, Souverainer Prinzessin von Oranien, Neuchâtel und Valengin, zu Magdeburg, Elbe, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Crossen! Herzogin, Burggräfin zu Nürnberg, Fürstin zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Magdeburg und Mörk, Gräfin zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen Schwerin, Bühren, und Lehdam, Marquise zu der Behre und Blissingen, Frauen zu Ravensstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bülow, Arlay, und Bredare. Gebührner Herzogin zu Mecklenburg.

Meiner allergnädigsten Königin
und Frauen.

(Dedication der ersten Ausgabe)

11743 bundles

© 1994 by the American Psychological Association

1871

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page, appearing as "Handwritten text" and "Handwritten text".

11112

1875

1870

1872

五言古詩

1892

明倫彙編

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Königin,
Allergnädigste Königin
und Frau.



Br. Königl.
Maj. wird
diese andere
Auf - Lage des gegenwär-
) (3 tigen

tigen' Fleinen Tractätleins
in tieffster Unterthänigkeit
von mir zugeschrieben, die-
weil die erstere Dero so
Christlichst als allergnädig-
ste approbation gefunden,
und eben dadurch manche zu
dessen Durchlesung bewogen
worden.

Zwar wäre zu wünschen,
daß Ewr. Maj. alle die, so
es gelesen, darin zu Nach-
folgern hätten, daß sie sich
nicht nur dadurch von der
Möglichkeit des wahren
Christenthums überführet
befunden, sondern auch die
davon erlangte Überzeugung
zur

zur Kraft bey ihnen kommet
liessen, und ein ernstliches
Wollen samt wirklichem
Vollbringen des Guten
durch inständiges Gebet
von GOTT zu erlangen
trachteten; da es leider die
meisten bey der Überzeugung
bewenden lassen, durch die
Liebe der Welt die im Herzen
erkante Wahrheit ersticken,
mithin eben dadurch, daß sie
ihre conviction von dersel-
ben nicht leugnen können, ih-
re Verantwortung nur desto
schwerer machen, und ihr
Urtheil ihnen gleichsam selbst
sprechen. Indessen ist nicht
zu zweifeln, der Allerhöch-

ste werde so wol Ewr. Königl.
Maj. der Welt in die Augen
leuchtendes Exempel, als die
Überlegung der in diesen weni-
gen Bogen gethanen Vor-
stellungen von des thätigen
Christenthums Möglichkeit,
manchen Seelen zu einer geseg-
neten Erweckung, das Gu-
te zu suchen, und demselben
mit mehrerm Ernst nachzu-
jagen, angedenken lassen:
Welches denn Ewr. Maj.
zu besondern Freuden und
göttlichem Vergnügen hier
in der Zeit gereichen wird.
Inmassen GOTT Denen-
selben den Sinn gegeben, daß
Sie sich freuen, wenn Sie
se.

sehen, daß dessen Reich, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geist, unter den Menschen angerichtet wird und zunimmt.

Diese von GOTT aus der Fülle JESU Christi Ew. Maj. verliehene Gnade werden Dieselben denn ferner in Demuth zu bewahren, und GOTT, vom dem sie kommt, zu heiligen Dero beständigste und angelegentlichste Sorge seyn lassen; auch Christum und seine Wahrheit, deren Sie sich bisanhero nicht geschämet haben, forthin für Dero
X 5 herr.

herrlichsten Schmuck und
größte Ehre halten.

Der lebendige Gott wird
dann auch an seinem Theil
Denenselben den recht König-
lichen Sieg des Glaubens
über die Welt und alles, was
in der Welt ist, schencken,
Dero Namen an jenem gros-
sen Tage vor allen Engeln
und Menschen bekennen, und
die schöne und unverweckli-
che Krone der Gerechtigkeit
Ihnen auf Ihr Haupt setzen.
Und da wird der Herr auch
zugleich zu Dero ewigen
Freude Ihnen zeigen die
Menge dererjenigen, so durch
De

Dero rechtschaffenes Wesen
in Christo, und Beständig-
keit in demselben, nicht nur
von der Möglichkeit des wah-
ren Christenthums überzeu-
get, sondern auch angefri-
schet worden, dem Beruf
Gottes zur Seligkeit auch
an ihren Seelen völligen
Raum zu geben, und dem
Glauben nicht nach dem
Schein, sondern nach der
Wahrheit und von Herzen ge-
horsam zu werden und zu ver-
bleiben; als welche folglich so
dann der Seelen ewiges Heil
werden erlanget haben. Solche
unendliche Glorie, Wonne und

X 6 Herr.

Herrlichkeit wünschet Ewr.
Maj. von Grund der Seelen,
Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste Königin,
Ewr. Königl. Maj.

allerunterthänigster Fürbitter
vor dem Angesichte Gottes,

August Hermann Francke.

Dor.



Vorrede.

In Christo geliebter Leser!

S werden in einem nicht unbekannten Tractätlein, dessen Titul ist: Christliches Gedend- = Bäch- lein zu Beförderung eines anfangenden neuen Lebens; in der Vorrede folgende seine Worte gefunden: Der Weg zur Seligkeit ist leicht, und schwer, und unmöglich. Er ist unmöglich, wenn man bey seiner alten bösen Gewohnheit, und ohne ernstliche Vermeidung der Sünden, vermeynet zu GOTT zu kommen. Er ist schwer für diejenige, welche ihr Herz theilen, und halb an GOTT und seinem Willen,
X 7 mit



mit der andern Zelfte aber an ihrer eigenen Sinnlichkeit hängen bleiben. Leicht aber ist er, wenn man Gottes Worten glaubet, und dem armen Leben Christi williglich folget.

Diese Worte haben sich, nachdem ich sie vor mehrern Jahren gelesen, tief in mein Gemüth gedrucket, und ist deren öftere Erinnerung mir zu meiner und anderer Erbauung nützlich gewesen. Insonderheit aber sind mir dieselben manchmal ins Gedächtniß gebracht, wenn Leute, die zur wahren Bekehrung oder zu einem größern Ernst und Eifer im Christenthum angemahnet worden, sich mit der Unmöglichkeit entschuldiget, und manche derselben so geantwortet:

Sie könnten ja ihnen selbst nichts nehmen, noch sich aus eigenen Kräften bekehren und frömmen werden.

Dannenhhero habe ich, wie sonst mehrmals, also besonders den 20sten Julii ietzlaufenden Jahrs, in einem öffentlichen Vortrage im Waisenhouse hieselbst, von dieser so gar gemeinen Ausflucht zu handeln,



deln, eine bequeme Gelegenheit ergriffen. Da nun GOTT dieselbe Vorstellung so weit gesegnet, daß sie bey einigen Gemüthern einen Eingang gefunden, auch sie einige schriftlich zu haben begehret, habe ich ihnen damit billig willfahret, mithin die Sache reiflicher erwogen, und ein wenig weiter ausgeführet. Und dieses ist es, was ich nun hiemit zu allgemeiner Erbauung im Druck übergebe.

Damit es aber der geliebte Leser desto nützlicher anwenden möge, finde ich zu erinnern nöthig, daß diejenigen, so die obgedachte Ausflucht gebrauchen, nicht in einerley Zustande stehen. Denn es sind entweder unbekehrte und unbußfertige, oder in der Bekehrung begriffene, oder wirklich zu GOTT bekehrte Menschen. Wie nun der Zustand unterschieden, so ist auch der Grund, aus welchem dergleichen Worte herkommen, gar unterschieden. Bey den Unbußfertigen kommen sie schlechterdings aus einem bösen Grunde her. Denn, wenn sie zur Buße ermahnet werden, so nehmen sie dieselbe

Aus.



Ausflucht, weil sie sich nicht bekehren, sondern lieber in Sünden fort leben wollen. Bey denen, die auf dem Wege der Bekehrung sind, ist der Grund so gar böse nicht, sondern sie brauchen dieselbe Entschuldigung, entweder weil sie vom Wege des Christenthums einen unrichten oder doch unzulänglichen Begriff haben, oder weil nach einem gefassten aufrichtigen Vorsatz, Fleisch und Blut ihnen das Werck der Bekehrung so schwer vorstellt, und ihnen diese Entschuldigung, nemlich, daß sie ihnen ja selbst nichts nehmen noch aus eigenen Kräften sich bekehren könnten, auspresset. Diejenigen aber, so man billig für bekehrte und gläubige Kinder Gottes erkennet, fallen auch manchmal in eine solche Aengstlichkeit, daß ihnen wol eben dieselbe Worte entfahren, aber nicht aus dem Grunde, daß sie eigentlich eine Ausflucht darinnen suchen wolten, sondern vielmehr, daß sie damit ihr Elend und Unvermögen nur beklagen, und weil ihnen der lautere und liebliche Weg des Evangelii, so uns beydes die
Eng.



Gnade und die Kraft unsers Herrn Je-
su Christi darbietet, zu solcher Zeit gleich-
sam bedecket ist. Dabey iedoch nicht zu
leugnen, daß iezurweilen der Grund auch
unlauter genug ist; indem die, so befeh-
ret sind, etwa nicht in einer gründlichen
Verleugnung, die uns Christus so theuer
anbefohlen, beharren. Denn bey einem
solchen Zustande, wo man bald an diesem
bald an jenem Dinge hängenget und anle-
bet, und sich nicht durch Christi Kraft
davon wil los reißen lassen, wil sich frey-
lich kein Friede und Ruhe im Herzen fin-
den, und kommet einem bald wieder alles
schwer, ja wol gar unüberwindlich und
unmöglich vor.

Nun ist zwar auf diesen so gar unter-
schiedenen Zustand derer, so die mehrge-
dachte Ausflucht oder Entschuldigung ge-
brauchen, in der gegenwärtigen Schrift
gesehen, iedoch nicht dergestalt, daß von
einem ieden besonders gehandelt wäre,
sondern also, daß schon ein ieder, der es
mit Aufmercksamkeit lesen, und dabey auf
sein Herz acht haben wird, selbst leicht-
lich



lich wird mercken können, was sich auf seinen Zustand schicke; da denn vielleicht auch solche, die zu GOTT bekehret sind, ihnen manches von dem, so auf Unbekehrte gerichtet ist, weil es gewisser massen auch ihren Zustand mit berühret, werden zu Nutz machen können.

Ubrigens habe ich zwei Ursachen gegeben, warum die Ausflucht, wovon hier die Rede ist, nicht gültig sey. Es hätte zwar wol mit einer Ursache ausgerichtet werden können, und steckt die erstere in der andern, und die andere in der erstern; Aber ich habe dafür gehalten, daß es der Leser, auf dessen Erbauung ich allein hiebey gesehen, auf diese Weise, wie es vorgetragen ist, am leichtesten fassen werde; daher ich, nachdem es mir in dem oben erwähnten Vortrage so geflossen, hierin nichts ändern wollen.

Indessen, da ich diese Schrift aufgesetzt, und einem Christlichen Freunde zu lesen gegeben, hat derselbe mir von eben dieser Materie nachfolgende seine und recht erbauliche Gedancken eröffnet, und auf
mein



mein Begehren schriftlich abgefaßt; welche ich denn dem Geneigten Leser hiemit, zu dessen hoffentlichem Vergnügen, mittheilen wollen, und werden sich dieselbe am besten zum S. 6. wo das Zeichen (*) gemachet ist, schicken.

Daß Gott das Vermögen und, Kraft zur Bekehrung und allem Guten nicht in unsere eigene, sondern in, seine Hand stellet, geschiehet nicht, darum, daß wir deswegen solten, übel dran seyn, und nicht gewiß wissen, woher wir solche Kraft nehmen solten; oder daß wir zu zweifeln Ursach hätten, ob sie uns auch, werde mitgetheilet werden, wenn, wir sie suchen würden; oder auch, daß wir gar vergeblich darnach, trachten und nichts kriegen würden, wie ernstlich wir auch dieselbe, suchten und begehreten, weil Er etwa nicht wolte, daß wir uns bekehrten und besserten. Nein, darum, geschiehet es keinesweges, und wäre sehr unbillig, wenn man den heiligen



„ligen und gütigen Gott auf solche
„Weise des Ueides beschuldigen
„wolt. Zingegen hat Er solches ge-
„than, damit wir solten gewiß seyn,
„daß sie uns allezeit gleichsam offen-
„stehen solte, und wir ihrer theilhaf-
„tig werden könten, wenn wir nur
„wolt, und zu aller Zeit, da sie uns
„nöthig ist. Denn wir selbst haben
„von Natur keine Liebe gegen Gott,
„unser einig höchstes Gut, uns mit
„Ihm zu vereinigen, noch Barmher-
„zigkeit gegen uns selbst, noch recht-
„schaffenes Verlangen nach unserer
„Seligkeit; sondern wir lieben unse-
„re sündliche Finsterniß mehr als das
„Licht Gottes, ja wir hassen das
„Licht des Lebens, als Feinde Got-
„tes und unserer Seligkeit. Dahinge-
„gen ist niemand gut, denn der einige
„Gott, und gegen die Menschen reich
„von Barmherzigkeit und grosser
„Güte, daß Er nicht allein mit einem
„Eyde bezeuget, kein Gefallen zu
„haben an unserm Tode und Ver-
„der-



derben, sondern auch seinen Linge-
bohrnen Sohn gesandt hat aus,
grosser Liebe, daß wir durch Ihn le-
ben solten. Wie Er uns denn auch,
träget in grossem Reichthum der,
Geduld und Langmuth, mit gros-
sem Verschonen uns regieret, und,
durch seine göttliche Güte zur Buße,
leitet, weil Er Geduld mit uns hat,
und nicht will, daß iemand verloh-
ren werde, sondern daß sich jeder-
man zur Buße kehre. Er bezeuget,
daß Er uns zu sammeln suche, wie,
eine Henne versammlet ihre Küch-
lein unter ihre Flügel, und klaget ü-
ber uns, daß wir nicht wollen, und,
daß wir uns selbst in Unglück und,
Verderben bringen: ja Er bestraft,
uns, daß, da Er den ganzen Tag sei-
ne Hand ausstrecket, als zu einem un-
gehorsamen Volcke, wir uns nicht sa-
gen lassen wollen, sondern wider-
sprechen. Über das ermahnet Er uns,
nur zu ihm zu kommen, mit Versiche-
rung, daß Er uns keinesweges hin-

aus



„aus stossen, sondern annehmen, unser
„Vater seyn, und uns zu seinen Söh-
„nen und Töchtern machen wolle. Er
„sendet uns seine Boten und Gesand-
„ten, ermahnet uns, und läset uns bit-
„ten durch dieselben, daß wir uns sol-
„len mit ihm versöhnen lassen. Er be-
„siehlet, wir sollen Ihn bitten, und
„verheisset, Er wolle uns unsere Bit-
„te, ja mehr als wir bitten und ver-
„stehen, geben: wir sollen bey Ihm
„suchen, so sollen wir gewiß finden,
„und nicht vergeblich suchen: wir
„sollen anklopfen, so solle uns aufge-
„than werden. Ja Er verspricht
„den H. Geist, die Kraft alles Guten,
„das Siegel aller seiner Gnade, das
„Pfand des verheissenen ewigen Er-
„bes der Seligkeit zu geben denen,
„die Ihn bitten. Woraus erhellet,
„daß Er alles, was uns von Gnade,
„Licht und Kraft zum Leben und
„Gottseligkeit dienet, eben um des-
„willen in seiner Hand habe und hal-
„te, damit es uns an dem allen nicht
„feh-



fehlen, sondern wir gewiß seyn sol=
ten, daß, wenn wir desselben bedürf=
tig wären, (wie wir denn allezeit,
sind) und nicht mit falschem, sondern,
redlichem Herzen darnach trachte=
ten und Verlangen hätten, es uns,
nicht entstehen sollte noch könnte, son=
dern wir uns aufs allergewisseste,
darauf verlassen mögten, daß es uns,
von Ihm sollte gegeben werden: weil,
ja sein Herz solches viel lieber wolte,
als wir selbst, und wir darin sein al=
lersehnlichstes Verlangen erfüllten,
daß wirs von Ihm suchten und an=
nahmen, Er auch selbst durch seine,
uns allenthalben zuvorkommende,
Gnade unsere verfinsterte und un=
willige Herzen dazu erweckte und,
reizete, und durch seine geoffenbar=
te Freundlichkeit und Leutseligkeit,
in uns eine Lust und Wohlgefallen,
dazu bereitete. Dahero die armen,
Menschen es für ihre höchste Glück=
seligkeit zu achten haben, daß ihr,
ganges Zeil in des HErrn, nicht,
„aber



„aber in ihren eigenen Sünden stehet.
„Denn nun können sie in der Wahr-
„heit zu Gott bekehret, geheiligt,
„und selig werden, welches sonst wol
„nimmermehr geschehen mögte.
„Denn niemand wird verlohren, als
„nur der, so nicht selig seyn, sondern
„verlohren werden wil: wie nie-
„mand unbekehret bleibt, als der
„aus Liebe der Sünde und Welt sich
„nicht bekehren wil.

Es widerstrebe denn nur der Leser nicht
der Gnaden-Wirkung Gottes, und ge-
be sich fein beständig in die rechte Göttliche
Ordnung, so wird er das Gute essen, und
seine Seele wird leben und in Wollust fett
werden, (Jes. 55, 2. 3.) welches der
Zweck dieser ganzen Abhandlung ist, des-
sen Erreichung ich einem ieden Leser von
Grunde des Herzens anwünsche.

Glauchau an Halle

den 16. Sept.

1709.

A. H. F.

Im



Im Namen Gottes.

§. 1.



Sele Menschen, wenn
sie zur wahren Buße
und ernstlichen Übung
der Gottseligkeit ange-
mahnet werden, behel-
fen sich mit dieser Aus-
flucht, daß sie sagen:

Es stehet gleichwol nicht in meinen
Kräften, ich kan mir selber nichts
nehmen; darum bin ich ja entschul-
diget, daß ich nicht anders werde.

§. 2. Nun ist an sich selbst eine
Wahrheit, und wird in der heiligen
Schrift an manchen Orten bezeuget,
A daß



daß wir von uns selbst, als von uns selbst, in geistlichen Dingen nichts vermögen.

Das Wort unsers Heylandes Joh. 15, 5. Ohne mich Könnet ihr nichts thun, wäre allein hinlänglich, wenn wir sonst keinen andern Spruch hätten, dieses zu erweisen; Es bezeuget aber auch Paulus 2 Cor. 3, 5. daß wir nicht tüchtig sind von uns selber, als von uns selber, etwas zu denken, sondern daß wir tüchtig seyn, sey von GOTT. Welcher Spruch zwar vornemlich von der Tüchtigkeit zum Amt des Geistes handelt, und dieselbe den natürlichen Kräften abspricht; aber, weil der Grund einerley ist, auch hieher allerdings gehöret: Wie denn Paulus im Gegensatz Phil. 2, 13. sagt: GOTT ist es, der in euch wirket (nicht ihr selbst) beyde das Wollen, und auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Siehe auch 1 Cor. 2, 8 9. 14. Eph. 2, 1 4. 5. 10. c. 4, 18. Phil. 4, 13 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Röm. 8, 7.

§. 3.



§. 3. Aber falsch ist es, daß dieses zu einer Entschuldigung diene, sich nicht zu bekehren, oder sich in der Gottseligkeit nicht zu üben.

Da ist es gewißlich bey gar vielen eine nicht geringe Ruchlosigkeit, daß sie frecher Weise, wenn sie zur Buße ermahnet werden, einwenden, es stehe nicht in ihrer Macht, daß sie sich selber bekehren; ja wol gar hinzu setzen: Wenn der liebe Gott sie einmal anders haben wolle, so werde er sie wol anders machen. Andere aber, die eben nicht so ruchlos herausfahren, sondern etwas bescheidener sind, pflegen dennoch, wenn sie ermahnet werden, der Heiligung besser nachzujagen, die Welt mit allem ihrem eitlen und üppigen Wesen rechtschaffen zu verleugnen, und das Herz ganz dem Herrn Jesu zu ergeben, eben das zu einer Entschuldigung zu gebrauchen, daß es nicht in ihren Kräften stehe, und suchen doch dadurch im Grunde nichts anders, als nur die Schuld von sich ab- und auf Gott



zu wählen. So ist es denn allerdings
unrecht, daß man gegen dergleichen Er-
mahnung sein Unvermögen vorschüzet.

§. 4. Denn daß wir diese Wahr-
heit von des Menschen Untüchtigkeit in
geistlichen Dingen nicht sollen zu einer
solchen Ausflucht gebrauchen, das ist
auch schon daraus klar, daß es in der
ganzen heiligen Schrift nirgends gut
geheissen wird, so es iemand dazu ge-
brauchen wolte, geschweige, daß es so
gar uns als eine billige Entschuldigung
und Vertheidigung der Unbußfertig-
keit und des lauen Wesens an die Hand
gegeben seyn sollte. Vielmehr aber be-
zeuget die H. Schrift des Menschen
Untüchtigkeit in geistlichen Dingen zu
dem Ende, damit, so wir unterrichtet
wären, welches da sey der gute, wohl-
gefällige und vollkommene Wille Got-
tes, aber unsere gänzliche Untüchtigkeit
denselben zu thun zugleich erkennen
müssen, wir unsere Zuflucht zu Christo
nehmen, und die Kraft dazu im Ge-
bet



bet und Flehen bey Gott und unserm
Heylande suchen möchten.

S. 5. Das ist es auch, was in Form.
Concord, p. 669. berührt wird, als
wovon in der teutschen Uebersetzung die
Worte also lauten: "Dieweil diese"
Lehre vom Unvermögen und Bosheit"
unsern natürlichen freyen Willens,"
und von unserer Befehrung und Wie,"
dergebur, daß sie allein Gottes und"
nicht unserer Kräfte Werck sey, bey,"
des von Enthusiasten und Epicurern"
unehrlich mißbraucht wird, und viel"
Leute durch solche Reden müßte und"
wilde, und zu allen Christlichen Abun,"
gen im Beten, Lesen und Christlicher"
Betrachtung faul und träge werden,"
indem sie sagen: Weil sie aus ihren"
eigenen natürlichen Kräften sich nicht"
vermögen zu Gott zu befehren, wol,"
len sie Gott immerzu gänglich wi,"
derstreben, oder warten, bis sie Gott"
mit Gewalt wider ihren Willen befeh,"
ret; oder weil sie in diesen geistlichen"
Sachen nichts thun können, sondern"
A 3 alles



„alles allein des H. Geistes Wirkung
„sey, so wollen sie weder Wort noch
„Sacrament achten, hören oder lesen,
„sondern warten, bis ihnen Gott vom
„Himmel ohne Mittel seine Gaben ein-
„gieße, daß sie eigentlich bey sich selbst
„fühlen und merken können, daß sie
„Gott bekehret habe.

Es muß aber die Sache gründlich
beantwortet werden, weil die Erfahrung
lehret, daß sich gar viele dadurch auf-
halten, entweder sich nicht zu bekehren,
oder, wenn sie auch einen Anfang der
Bekehrung erlanget, darin nicht fort-
zufahren.

§. 6. Ich gebe denn erstlich diese
Ursache, warum es zu keiner Entschul-
digung diene: Dieweil GOTT an
seiner Seiten gern dem Menschen
seine Kraft mittheilen will, und
die Schuld nur an Seiten des
Menschen ist, wann er derselben
nicht theilhaftig wird, als wel-
cher durch sein Widerstreben den

Ein=

Einfluß der göttlichen Gnade verhindert, immassen zwar nicht in unsern Kräften stehet, etwas geistlich-gutes in unserer Seele zuwege zu bringen, indessen wol dieses, leider! bey uns stehet, oder unser Verderben mit sich bringet, der Wirkung des Wortes Gottes zu widerstreben. Dabey es aber keine Nothwendigkeit ist, daß der Mensch solle und müsse hartnäckig widerstreben, sondern der Mensch kan solch Widerstreben bleiben lassen, und so wird denn Gott durchs Wort in seinem Herzen unfehlbarlich das Gute wirken.

§. 7. Denn Christus, von dem wir alle Kraft zu empfangen haben, ist am allerbesten zu vergleichen mit der Sonnen, wie solches auch die Schrift lehret, wenn dieselbe, auf Ihn deutend, redet von der Sonnen der Gerechtigkeit Malach. 4, 2. und von dem Aufgang aus der Höhe,
21 4 wel-



welcher erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes. Luc. 1, 79. Nun ist mit der Sonnen also beschaffen, daß dieselbe ins Fenster scheinet, wenn man keine Fenster-Laden vormacht, und wo sie nur einen Ritx offen findet, ihre Strahlen dahin wirft: Also auch, wenn wir unsere Herzen nur nicht muthwilliger Weise gleichsam versperren, d. i. nur selbst keine grobe Hindernisse durch Verachtung der Gnade, durch Welt-Liebe und Wercke der Finsterniß setzen, so wird die Sonne der Gerechtigkeit, Christus JESUS, ihren Glanz schon in dieselbe hinein werfen, und uns mit ihren lieblichen Strahlen erfreuen. Wach auf, der du schläfest, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten; so redet Paulus davon Ephes. 5, 14.

§. 8. Wie aber der Mensch von Natur geneigt ist, sich zu rechtfertigen, so pflegt auch hier an unbefugter Rechtfertigung nicht zu fehlen. Denn
die



die verderbte Vernunft macht diesen Einwurf: "Es stehet ja Röm. 8, 7. "Fleischlich gesinnet seyn ist eine" Feindschaft wider Gott; Nun" ist aber ein ieglicher Mensch von Natur" fleischlich gesinnet, so muß denn auch" ein ieglicher von Natur eine Feind-" schaft wider Gott haben, und folglich" widerstreben; und demnach, da die" ses Widerstreben bey mir von Natur" ist, so habe ich ja genug Entschuldi-" gung, wenn ich mich nicht bekehre." Ferner da nun diese Feindschaft in mir," wie in allen Adams-Kindern, ist, was" zürnet denn Gott mit mir, so ich mich" nicht bekehre? Denn wie kan ich an-" ders als widerstreben, so mein natürli-" cher Sinn eine Feindschaft wider" Gott ist?

S. 9. Hierauf aber wird der Ver-
nunft, die aus Gottes Wort den an-
gezogenen Spruch Pauli gar übel an-
führet und appliciret, geantwortet;
daß das Widerstreben zweyerley ist:
Es ist erstlich ein bloß natürlich Wi-



derstreben, welches allen Menschen gemein ist; zum andern ist auch ein muthwilliges, vorsezliches, affectirtes und boshaftiges Widerstreben. Das erstere Widerstreben wird die Gnaden-Wirkung Gottes nicht gänglich verhindern, sonst würde kein Mensch bekehret werden, weil sich dasselbe allerdings bey allen Menschen findet; aber das andere Widerstreben, nemlich das muthwillige, vorsezliche, affectirte und boshaftige Widerstreben ist es, welches den Einfluß der Gnade Gottes verhindert, und den Menschen desselben unfähig macht. Es hat zwar der Mensch von Natur ein verfinstertes Herz; wenn er aber über die natürliche Finsterniß noch dazu die Finsterniß dergehalt liebet, daß er in der Finsterniß noch weiter zu bleiben begehret, (ob ihm gleich das Licht angeboten wird,) und also die Finsterniß, wie Christus sagt Joh. 3, 19. mehr liebet als das Licht, und dasselbe muthwillig nicht annimmt, ungeachtet es in seine Finster-

sterniß hinein scheint, Joh. 1, 15. so wird ihm billig alle Schuld gegeben, so er nicht von Christo, dem Licht der Welt, wirklich erleuchtet und bekehrt wird.

Denn wenn sich einer in einen Keller verkreucht, damit ja das Licht der Sonnen ihn nicht bescheinen möge, da das selbe sonst auf dem Erdboden leuchtet, und er seines lieblich-erwärmenden Glanzes gleich andern Menschen genießen könnte, so darfer nicht drüber klagen, daß er sich des Lichts der Sonnen nicht zu erfreuen habe, wie andere. Jederman würde sagen: wer heist dir das, daß du dich in einem finstern Gewölbe verbirgest? Entziehe dich nicht dem Lichte, so wirst du von demselben beleuchtet werden. Eben also ist es auch im geistlichen und mit der Gnade der Bekehrung beschaffen.

§. 10. Wir wollen dieses auf die gegenwärtige Handlung des Worts führen, damit es ein ieder so viel besser verstehen möge. Da ietzt das Wort ver-

kündiget wird, sind die, so dem Wort zuhören, ohne Zweifel in gar unterschiedenem Zustande. Es sind etwa einige hier, die dem Wort mit Aufmercksamkeit zuhören; Andere aber dencken in dessen etwas anders, wissen zwar wohl, daß sie um deswillen da sind, dem Worte zuzuhören, aber haben etwa weltliche Händel in ihrem Kopf, von Bollüssen, oder von Reichthum, oder von Ehren dieser Welt, oder dergleichen; hängen muthwilliger Weise solchen Gedanken nach; und ob sie gleich wissen, sie thun unrecht daran, daß sie jetzt in ihrem Herzen mit solchen eiteln Dingen umgehen, so schlagen sie es doch in den Wind und hören dem Worte nicht zu. Was thun solche Menschen anders, als daß sie gleichsam einen Kiesel in ihrem Herzen vorschieben, daß das Wort keine Kraft bey ihnen beweisen kan, als welches sie ja nicht hinein lassen. Hingegen wenn andere dem Wort mit Fleiß zuhören, und der Wirkung Gottes, so bey dem Wort ist, nicht



nicht muthwillig widerstreben, so wird Gott an ihnen nicht zum Lügner werden, sondern sich bereit finden lassen, sie durchs Wort mit dem Lichte des Lebens zu erleuchten.

§. II. Hier ist aber nicht die Meinung, als wenn einer gleich alsobald eine empfindliche Bewegung von dem Worte Gottes an seinem Herzen fühlen müßte. Denn es heißt: Der Wind bläset wo er will, und du hörst sein Säusen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt: (Joh. 3, 8.) So gehet es auch mit den Bewegungen des Geistes Gottes. Es kan seyn, daß auch eben iezo einer keine solche empfindliche Bewegung hat von dem, was zu seiner Erbauung geredet wird; so er aber dennoch das Wort, das er höret, in seinem Herzen einfältig bewahret, so kan er gewiß seyn, daß es nicht ohne Segen und Kraft bey ihm bleiben werde.



J. 12. So machte es die Maria, als von welcher stehet: Luc. 2, 19. Maria behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Nach vielen Jahren nun wurden die Dinge erst erfüllet, die ihr bey der Geburt des Herrn Jesu, wie auch vorher und darnach, waren gesagt, und in manchen Begebenheiten bedeutet worden.

Also wirds auch geschehen, daß, wenn der Mensch, da er das Wort höret, nur nicht widerstreibet, SODER schon zu seiner Zeit die Frucht und Kraft desselben an seiner Seelen aufgehen lassen und hervorbringen wird. Er wird gewiß einmal innen werden, daß das Wort einen aculeum oder Stachel in seinem Herzen gelassen habe. Ja es wird ihm gleichsam das Wort von der Zeit an, da ers gehöret, nachgehen, und zu ihm sagen: Diß ist der Weg, denselbigen gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Linken; Es. 30, 21. Es wird sich, so zu reden, mit ihm nie



niederlegen, und mit ihm aufstehen, und er wird dessen Kraft, Licht und Leben empfinden, ehe er sichs versiehet. Da, da zeigt sich denn, daß das Wort, so verkündiget worden, schon seine Kraft im verborgenen erwiesen, ob gleich der Mensch dieselbe Kraft nicht so gleich geföhlet und empfunden.

§. 13. Ich will hiervon zu mehrer Erläuterung ein Gleichniß geben. Wenn die Saat-Zeit ist, so gehet der Ackermann außs Feld mit seinem Saamen, denselben auszustreuen, und indem er ihn austreuet in die Furchen, die auf dem Acker gemacht sind, so erwartet er nicht, daß, indem er säet, er zugleich auch sehe, daß der Saame hervor grüne, sondern er bedeckt ihn erst mit der Ege, daß man denselben nicht mehr siehet, und gehet hin, und schläft, und wacht wieder auf, und mittlertweile keimet der Saame, fängt an auszuschlagen, und nach nicht gar langer Zeit stehet sein Acker grün und lustig. Also ist auch ein Lehrer ein Säemann, er streuet den



den Saamen des Worts aus, die Zuhörer aber müssen so wenig als der Lehrer selbst erwarten, daß derselbe eben, wenn er jetzt gesäet ist, gleich hervor grünen soll; sondern es ist fürs erste gnug, wenn sie den Saamen des Worts Gottes in die Furchen ihres Herzens einnehmen, denselben fein bewahren, und ihnen das, was sie gehöret haben, nicht durch ihre Gladderhaftigkeit oder durch unnützes Geschwätz und Gewäsche, oder durch Sorge, Reichthum und Wollust dieses Lebens wieder rauben lassen.

§. 14. Meynen aber die Zuhörer, sie hätten ein so schwaches Gedächtniß, daß sie nicht alles behalten könnten, so können sie doch versichert seyn, daß Gott es ihm gefallen läßt, wenn sie nur zum wenigsten einen rechten ernstlichen Willen und brünstiges Verlangen darnach haben. Wenn sie denn nun also den edlen Saamen, der in ihre Herzen eingestreuet ist, bewahren, oder doch ernstlich begehren und verlangen ihn zu bewahren, auch hernach nicht

muth



muthwillens fortfahren, der Wirkung Gottes zu widerstreben, so wird er zu seiner Zeit schon unter sich wurkein, und über sich grünen und seine Früchte tragen. Sie lassen denn ihnen die Zeit nur nicht lang werden, und sehen nur zu, daß sie nicht selbst den guten Saamen in ihren Herzen ersticken. Gott wird an seinem Theil des Saamens nicht vergessen. Ist es ein Saame, und also ein lebendiger Saame, so wird er schon aufgehen, grünen, blühen und Frucht bringen. Dafern aber iemand das Wort, das er gehöret hat, in den Wind schlägt, ja durch muthwilliges Verharren in seinem sündlichen Wesen unter die Füße tritt, so darf er sich nicht wundern lassen, so es keine Frucht bey ihm schaffet, und er unbefehret bleibet, auch wol gar aus gerechtem Gerichte Gottes wieder verlieret, was er empfangen hat.

S. 15. Zum andern ist dieses die Ursache, warum, wenn einige sprechen: Ich kans aus eigenen Kräften

ten

ten nicht thun; so kans mir auch nicht zugerechnet werden, wenn ich mich nicht bekehre, oder in meinem Christenthum nicht weiter komme; warum, sage ich, dieses keine gültige Entschuldigung, sondern eine nichtige Ausflucht sey, weil solche Menschen sich nicht an die göttliche Ordnung halten, und dennoch bekehrt und frömmner werden wollen; welches gang unmöglich ist. Denn, wenn wir die ganze Zeil. Schrift Altes und Neues Testaments ansehen, wo darin von der Bekehrung des Menschen gehandelt wird, so sehen wir, daß Gott eine gewisse Ordnung dem Menschen vorgeschrieben habe, welche ihm der Mensch muß gefallen lassen, wenn er bekehret werden oder nach seiner Bekehrung im Gatten zunehmen will. So einer aber dieser Ordnung Gottes schnurstracks entgegen handelt, so hat er ja



ja keine rechtmäßige Entschuldigung, daß er sich nicht bekehret, oder im Christenthum nicht wächst und zunimmt.

§. 16. Nun hat uns Gott in der H. Schrift angezeigt, daß Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen seiner Ordnung zuwider oder Hinderungen sind, daß der Saame seines Wortes unmöglich könne in der Seelen aufgehen, so lange der Mensch mit seinem Herzen und Gemüth daran hangen bleiben wolle. Wenn demnach der Mensch in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er diese Dinge nicht allein in seinem Herzen hege, sondern auch in Wercke und Worte ausbrechen lasse, und dadurch das Gute gleichsam mit Händen und Füßen von sich stosse, so muß er ja bekennen, daß es seiner eigenen Bosheit Schuld sey, daß er nicht bekehret werde.

§. 17.



§. 17. Denn ob gleich nicht in des Menschen Kraft und Vermögen stehet, daß er das Herz ändere, und aus einem fleischlichen Sinn und Herzen ein geistliches und göttlich-gesinnetes Herz mache; so ist doch noch vieles da, welches der Mensch wol ändern kan, ehe es bis auf diese inwendige und seinen Kräften unmögliche Aenderung kommet. Denn der Mensch kan sich von der äußerlichen That des Bösen enthalten; ja auch die äußerlichen Gelegenheiten zu meiden, wodurch das sündliche Wesen, so im Herzen ist, erregt wird, und zum Ausbruch kömmt, stehet vielmal in des Menschen seiner eigenen Gewalt. Denn, wiewol ich nicht sagen will, daß es allezeit in des Menschen seiner eigenen Gewalt und Vermögen stehe, weil ja mancher ganz wider seinen Willen und intention zu einer Gelegenheit zu sündigen können kan; dabey er doch auch nicht entschuldiget ist, so er nicht auch eben zu der Zeit treulich wider die Sünde kämpfet, und ihr also zu entfliehen sucht;



chet: So ist doch gang offenbar und gewiß, daß es vielfältig in des Menschen Macht stehe, die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden. Wenn nun aber nicht allein in des Menschen Gewalt stehet, von der äußerlichen That sich zu enthalten, sondern er auch vielmal die Gelegenheit meiden kan, die ihn äußerlich dazu führet, so thue er doch erst das, was man mit Recht von ihm fordern kan, ehe er sich mit dem Unvermögen entschuldiget.

S. 18. Gründe aber nicht in seiner Macht, die äußerliche That zu lassen, so könnte die Obrigkeit ihn nicht bestrafen, wenn er dieselbe beginge. Denn er könnte die Entschuldigung allezeit vorbringen: Es hat nicht in meiner Macht gestanden, die That, so ich begangen, zu unterlassen. Auch Gott wäre ungerecht, daß er die Obrigkeit verordnet, und ihr das Schwerdt gegeben: Denn die Menschen, so Ubelthaten ausübten, hätten das zu ihrer Entschuldigung vor sich, es sey nicht in ihren Kräften

ge-

gewesen, das böse Werck zu unterlassen. Und kein Mensch könnte sich über einen andern, der ihn aufs heftigste beleidiget hätte, beschweren, weil der Beleidiger allezeit sagen könnte, es sey nicht in seiner Macht gewesen, die Beleidigung zu unterlassen. Ja weil aller Bosheit dadurch das Thor geöffnet würde, so würde die menschliche Gesellschaft dabey nicht bestehen können. Weil nun also dieses auch die Natur selbst allen Menschen saget, daß der Mensch sich von der äusserlichen That wohl enthalten könne, so ist ja, so viel diß betrifft, die Entschuldigung allen abgeschnitten.

§. 19. Wenn ein Dieb ietzt stehlen will, höret aber, daß jemand kommt, der ihn möchte darauf ertappen, und forget deswegen, daß er mögte in Gefahr drüber kommen, der kan von der That sich enthalten, und vollbringet sie nicht, die er doch würde vollbracht haben, wenn niemand darzu kommen wäre. Desgleichen wenn einer in Hurerey und Ehe.

Ehebruch begriffen wäre, und es käme ein einiger sterblicher Mensch, vor welchem er Scheu tragen müste, darzu, (O daß vielmehr die Allgegenwart Gottes von einem solchen bedacht würde!) so würde er sich derselbigen That enthalten. Siehe Sir. c. 23, 25 u. f.

§. 20. Es gehe aber auch nur ein ieder zu seiner völligen Überzeugung selbst in sich, und bedenke, obs nicht wahr ist, daß, wenn er gleich ein Wort schon auf seiner Zungen hätte, das er reden wolte, (zum Exempel) in Ungeduld und Zorn gegen seine Obrigkeit; es wäre aber iemand dabey, von dem er besorgete, er möchte es der hohen Obrigkeit wieder sagen, da es ihm eine grosse Gefahr bringen könnte, daß er dann, sage ich, das Wort wol unausgesprochen lassen, und es gleichsam zurück ziehen würde? Also siehet man ja, daß dem Menschen nicht unmöglich ist, nicht nur von äusserlichen bösen Wercken, sondern auch von Worten sich zu enthalten.

§. 21.



§. 21. Wie sich nun ein Mensch der That enthalten kan, also ist's auch in seinem Vermögen, (wie wir vorhin angezeigt,) sich auch der Gelegenheit zu sündigen, wenigstens zum öftern, zu enthalten. Der Mensch kan ja von der sündlichen Gesellschaft wegbleiben, welche er bishero gesucht, und die ihn zu sündlichen Reden, zu Völlerey und zu allerhand andern Sünden verleitet hat. Warum bleibet er nicht davon? Gesetz auch, wie es denn mehr gedachter massen geschehen kan, daß der Mensch in manche Gelegenheit zu sündigen wider seinen Willen kommet, so wird er doch nicht leugnen können, daß er dieselbe vielfältig, ja mehrentheils, selbst muthwillig suche. Wolan! so beweise er sich nun erst darin treu, daß er sich nicht selbst in Gefahr gebe zu sündigen, indem er die Gelegenheit dazu sucht; Suchet er sie aber, wie will er sich hernach, wenn er sündiget, mit dem Unvermögen entschuldigen? Denn wer sich



sich gern in Gefahr giebt, der ver-
dirbt drinnen. Sir. 3, 27.

§. 22. Nun ist zwar einer um des-
willen, daß er die äußerliche böse That
unterlässe, und auch die Gelegenheit
dazu meide, noch kein wahrer Christ:
Denn dazu wird mehr, nemlich eine
wahre Veränderung des Herzens, oder
daß er des Geistes und Sinnes Jesu
Christi im Glauben theilhaftig werde,
erfordert: Es muß aber gleichwol der
Mensch nach göttlicher Ordnung in dem
äußerlichen erst treu seyn; ist er aber in
dem nicht treu, wie soll ihm denn etwas
grössers vertrauet werden?

§. 23. Ja was will man sagen?
Wenn auch der Mensch die äußerliche
That nicht vollbringe, und die Gele-
genheit zu sündigen, so viel an ihm ist,
meide, kan dennoch wol etwas übrig
seyn, welches er unterlassen solte und
auch könnte, wenn er nur selbst wolte.
Denn vielleicht thut er das Böse inner-
lich, ob ers gleich nicht äußerlich thut,
das ist, vielleicht heget er muthwillig
B fleisch.



fleischliche Lüste und allerhand sündliche
 Gedancken in seinem Herzen; und be-
 lustiget sich daran vorsehlich. Wenn
 er aber also den bösen Gedancken und
 Begierden mit Willen nachhänget, so
 giebt er der Sünde, die in ihm wohnet,
 gleichsam ihre Nahrung, daß sie im-
 mer stärker und mächtiger in ihm wird,
 und, wie ein tödtlicher Gift, alle Kräfte
 seiner Seelen durchkriechet. Nun wird
 ja den Menschen sein eigen Gewissen
 überzeugen können, daß er ein solches
 muthwilliges und vorsehliches Hegen
 der bösen Lüste und Gedancken wohl un-
 terlassen könne: sintemal es auch eben
 um deswillen muthwillig und vor-
 sehlich genennet wird, weil es der
 Mensch wol könnte unterlassen, aber den-
 noch mit seinem Willen so in das Böse
 hinein gehet, daß ers nicht unterlässe.
 Die Erfahrung lehret ja, daß, wenn ei-
 ner gleich von einer sündlichen Lust ent-
 zündet ist, ihm aber was anders vors
 Gemüth gebracht wird, entweder, das
 seinem fleischlichen Sinn noch angeneh-
 mer



mer ist als das, so vorhin die Lust in ihm
erwecket hat, oder welches so beschaffen
ist, daß es einen contrairen Affect in
ihm entzündet, als Zorn, Furcht, Schre-
cken, Neid, Verdruß, Betrübnis und
dergleichen, das Gemüth alsdenn wol
augenblicklich die böse Lust fahren lässet,
die in ihm entzündet war, derselben ver-
gisset, und gang auf diejenige Sache
fället, die ihm aufs neue vorkommen
ist. Da nun in diesem Fall keine über-
natürliche Kraft gebrauchet wird, den
Menschen von seinen schon gefassten
sündlichen Gedancken und Begierden
zu divertiren und abzubringen, sondern
nur ein natürlicher sündlicher Affect
den andern vertreibet; so ist ja offenbar,
daß der Mensch sein Unvermögen nicht
vorwenden könne, wenn er ermahnet
wird, daß er den sündlichen Gedan-
cken und Begierden nicht muthwillig
nachhängen, oder sie selbst in seinem
Herzen hegen solle.

§. 24. Es wird freylich dem Men-
schen schwer, die sündliche Lust fahren



zu lassen, wenn er erst davon seinen ganzen Sinn und Gemüth mit Wissen und Willen hat einnehmen lassen; aber das ist des Menschen eigne Schuld. Denn hätte er bald Anfangs nicht das Böse selbst in seinem Herzen geheget, und es nicht selbst dergestalt tief in sein Gemüth eingedrucket, sondern es nur bald im Anfange wollen fahren lassen, so wäre es ihm so schwer nicht worden. Da er aber das nicht gethan, auch nicht thun wollen, ob er gleich gekont, was hat er denn für Entschuldigung?

§. 25. Ja ich will noch mehr sagen: Auch daran ist der Mensch zum öftern schuld, daß sündliche Gedancken und Lüste bey ihm aufsteigen. Denn dadurch, daß er selbst sein Gemüth muthwillig in das irdische und eitele Wesen dieser Welt einergiebet, es darin zerstreuet, und seine äußerliche Sinnen, gleichsam als die Thüren und Fenster seines Herzens, denen vorfallenden Reizungen zur Sünde aufthut, folglich seine Seele mit lauter Eitelkeit anfüllet;
ver-



verursachet er selbst, daß sich manche sündliche Gedancken und manche böse Begierden bey ihm erregen, davon er frey seyn würde, wenn er sie nicht selbst von aussen in sein Herz gleichsam hinein geführet oder vielmehr entzündet hätte. Und in so weit hat er auch nicht einmal darin eine gültige Entschuldigung, daß böse Gedancken und Begierden bey ihm aufsteigen, geschweige, wenn er die aufsteigende Luste noch weiter muthwillig in seinem Herzen heget.

§. 26. Weil aber der Mensch von Natur so verderbet ist, daß auch aus dem Herzen selbst arge Gedancken kommen, (Matth. 15, 19.) und in den Gliedern ein Gesetz der Sünden ist, (Röm. 7, 23.) so ist dieses allerdings wahr, daß er wegen seines natürlichen Verderbens leiden muß, daß ihm auch wider seinen Willen arge Gedancken und sündliche Luste aufsteigen; daß wir iezo nicht sagen von den bösen Gedancken, die bey dem Menschen im unvermeidlichen Umgange mit andern

B 3

durch



durch anderer unnütze Reden, böse Werke und Geberden entstehen; noch von denen, die durch Eingebung des Satans, wie in schweren Anfechtungen und sonst vielfältig geschiehet, ihm wider seinen Willen ins Gemüth gebracht werden.

§. 27. Was sagen wir nun hierzu? Das sagen wir: Wenn der Mensch das aus Gottes Wort weiß, und davon in seinem Herzen überzeuget ist, daß solche Gedancken und Lüste Sünde sind, und Gott nicht gefallen können, so muß er sie ja nicht muthwillig bey sich hegen. Denn das wäre ja einer Unsinnigkeit gleich, so man wüste, eine Sache wäre böse und einem höchst schädlich, und man wolte sie doch hegen. Wer nimmet eine Schlange und heget sie in seinem Busen? Wer nimmet Gift, wenn er weiß, daß es Gift ist, und mengets unter seine Speise? Wer weiß, daß ihm ein Funcke auf sein Kleid gefallen, und bläset ihn noch dazu auf, oder thut noch mehr Funcken dazu? Wäre ein solcher nicht



nicht einem Unsinnigen gleich? Eben so machet es aber der, so der sündlichen Lust, die in seinem Herzen sich reget, nachhänget.

J. 28. Aber noch weiter. Weiß der Mensch das aus Gottes Wort, daß die Lust Sünde ist, so wird er ja auch das aus Gottes Wort gelernet haben, daß er gegen dieselbe streiten solle, damit sie nicht über ihn herrsche. Wenn er nun nicht dagegen streitet, so giebt er sich gleichsam muthwillig der Sünde gefangen, und ist selbst schuld daran, daß er von der Lust überwunden wird. Spricht er: Wie kan ich kämpfen, ich habe keine Kraft dazu: So erinnere er sich doch, daß ihn Gott in seinem Wort auf sich selbst (ich sage: auf Gott) weist, und erfordert, daß er alle Kraft im Gebet bey ihm suchen solle. Wenn er einen bösen Gedanken mercket, oder einer sich in seinem Herzen regenden Lust innen wird, so ist es Zeit zu beten. Dazu bedarf er nun aber nicht erst ein Gebet.

Buch; sondern, ist es sein Ernst, daß er solche Kraft wider die Sünde zu streiten von Gott haben will, so darf er nur in seinem Gemüth sich zu Gott wenden, und denselben bitten, daß er ihm solchen argen Gedancken oder sündliche Lust in Gnaden um Christi willen übersehen und vergeben, durch seinen heiligen und guten Geist die Sünde in ihm dämpfen, und ihm einen bessern Gedancken und Begierde zum Guten verleihen wolle. Gott, der ins Herze siehet, wird das nicht unerhöret lassen. Betet aber der Mensch nicht wider das Böse, so er in seinem Herzen gewahr wird, sondern läffet das Unkraut nach seinem Gefallen immer fort wachsen, so darf er sich auch nicht verwundern, wenn sein Herz, wie ein versäumter und verwahrloseter Acker, immer greulicher verwildert.

S. 29. Wenn man vom Licht einen Funcken auf dürre Bretter fallen läffet, so kan man ihn mit dem Fuß leicht austreten; wenn man ihn aber nicht achtet, so entzündet er die dürren Bretter, so,
daß



daß wol das ganze Haus in Feuer und Flamme gesetzt wird; und ie länger man das Auslöschern ansehen läset, ie schwerer wird es. Ebert so ist's beschaffen mit einem bösen Gedancken und mit einer aufsteigenden sündlichen Lust. Im ersten Anfange lassen sie sich durchs Gebet leichtlich überwinden; aber ie mehr sie sich in den Kräften der Seelen ausbreiten, und dieselben mit entzünden, ie schwerer wird's hernach dem Menschen, sie zu überwinden.

§. 30. Jedoch gesetzt, daß sie im Herzen noch so sehr überhand genommen, (ob dieses wol freylich dem Menschen ein grosser Schade wäre,) so muß einer um deßwillen doch nicht verzweifeln, als ob er sie nun gar nicht mehr überwinden könne, sondern er muß nur den Streit desto ernstlicher antreten, und im Gebet Christum recht zu Hülfe nehmen. Der ist der Stärckere, der, wenn er über den Starcken kommet, ihn überwinden, ihm seinen Harnisch nehmen und den

B 5 Raub



Raub austheilen kan. (Luc. 11, 22.) Will er sich aber zum Kampf durch keine Vorstellung bewegen lassen, so hat er ferner keine Ausflucht in seinem Unvermögen, sondern ist selbst schuld daran, so er des Satans Slave und Gefangener bleibet: Denn er verachtet die Ordnung Gottes, in welcher ihm könnte geholfen werden.

§. 31. Denn es wohl zu merken, daß wir die Ordnung, so Gott in seinem Wort vorgeschrieben, nicht allein in dem Stück, daß wir die Hindernisse der Bekehrung, so viel an uns ist, meiden, sondern auch darin zu beobachten haben, daß wir die Mittel, die unser Heyland uns vorgeschrieben, zu dem wahren geistlichen Guten zu gelangen, nicht versäumen.

§. 32. Er hat denn z. E. gesagt (Matth. 7, 7.) Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Weil nun dieses die Ordnung Gottes ist, daß uns zwar die göttliche



liche Gaben nicht sollen versaget werden, wir aber Gott mit rechtem Ernst darum bitten sollen; so müssen wir uns einfältig an diese Ordnung Gottes halten, wollen wir anders, daß uns Gott die Gaben, so uns nöthig und heilsam sind, mittheilen solle.

§. 33. Wolte der Mensch hie abermals sagen: Es stehet ja nicht in meiner Macht, daß ich bete, denn beten ist auch eine Gabe Gottes; Wenn ich den Geist des Gebets erst erlanget hätte, ja, so wolte ich beten: So bedencke er doch, daß die Leute, zu denen Christus damals dasselbe Wort gesagt, eben dieselbe Exception hätten machen können. Nun muß ie gewiß von einer Sache der Anfang gemacht werden. Wolan! da sagt denn unser Heyland, wovon der Anfang gemacht werden solle, nemlich vom Gebet. Wenn der Mensch aber mercket, daß er bloß von göttlichen Gaben ist, und daß er nicht im rechten Zustande stehet, so

B 6

solte

=an



solte ihm das schon Anreizung gnug
seyn zu beten.

§. 34. Wenn aber einer viel Ent-
schuldigungen und Ausreden machet, ob
ihm gleich sein elender Zustand offenbar
ist; so ist's ein Zeichen, daß er noch nicht
ernstlich will, daß ihm geholfen werde,
sondern daß er lieber noch länger bey sei-
nem unbekehrten Wesen bleiben will.
Denn wie einer, der recht hungrig oder
sonst dürstig ist, nicht erst fraget, ob er
auch Füße habe, daß er hingehen und
jemand ansprechen könne, daß er ihm
etwas gebe: Also fragt auch einer, der
das Elend seiner Seelen recht erkennet,
nicht erst, ob er auch die Kraft dazu ha-
be, daß er beten könne, sondern, ehe er
fraget, hat er schon gebetet.

§. 35. Und gewiß, der ihm das ge-
boten hat, bittet, suchet, klopset
an, derselbige giebt ihm schon zum vor-
aus so viel Gnade, als ihm hierzu nö-
thig ist. Denn hier muß man den Un-
terscheid mercken zwischen der zuvor-
kommenden und mitwirkenden
Gna-



Gnade. Zu der zuvorkommenden Gnade Gottes gehöret es, wenn dem Menschen das Wort verkündiget, derselbe zum Reich Gottes berufen, auch dadurch in seinem Verstande überzeuget, auch, wenn er ferner zum Gebet aufgemuntert, und ihm diß Wort Bittet, so wird euch gegeben, gleichsam ans Herz geleyet wird. Da geschiehet es, was geschrieben stehet: Ich stehe vor der Thür und klopfe an. Offenb. 3, 20. Ob denn gleich Christus alda durch den Glauben noch nicht in dem Herzen wohnet, so stehet er doch vor der Thür des Herzens, und klopft an; So iemand meine Stimme höret, spricht er im angezogenen Ort, zu dem will ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Darum aber kömmt eben Gott dem Menschen mit dieser Gnade zuvor, auf daß er dieselbe gebrauchte. Will er aber die Gnade, die ja an sich nicht unkräftig ist, und ihm zum Gebrauch ver-



liehen wird, nicht gebrauchen und anwenden, wer ist denn schuld dran, wenn er verlohren wird?

§ 36. Wenn er anders glaubet, es sey ein Wort der Wahrheit, was Christus sagt: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, Klopset an, so wird euch aufgethan; oder wenn er diese Verheissung doch gerne von ganzem Herzen glauben wolte: ey so lasse er sich doch die so herrliche Verheissung, die dem Worte beygefüget ist, bewegen, es einmal zu versuchen, ob er nicht beten könne. Wenn ers aber noch nicht versuchet hat, wie weiß ers denn, daß er nicht beten kan? Vielleicht will ihm der liebe Gott tausendmal mehr Gnade zum Gebet geben, als er Ihm zutrauet. Warum ist er so alber, und versucht es nicht? Er gehe hin zu beten, und sein Herz vor Gott auszusühtren. Wollen die Worte nicht fließen; vielleicht ist das Verlangen des Herzens dem

lieo



lieben GOTT angenehm. Ja er darf
daran nicht zweifeln, ob es ihm ange-
nehm sey, denn es stehet geschrieben:
Das Verlangen der Elenden hö-
rest du, Herr, ihr Herz ist gewiß,
daß dein Ohr drauf mercket. (Ps. 10,
17.) Und wollen ihm die Worte für
dasmal nicht fließen, vielleicht fließen
sie ein andermal; kan er auch nicht viel
Worte machen, er mache ihrer wenig;
er lasse den Affect und die Begierde sei-
nes Herzens so viel grösser seyn. Findet
er auch das nicht bey sich, sondern mer-
cket, es sey noch kein recht Verlangen
da; Ach! so wirds doch Gott dem
Herrn nicht missfallen, daß er zum we-
nigsten, als ein noch zur Zeit störriges
Kind, sich von seinem lieben Vater
gleichsam zum Gebet hingehen und hin-
stossen lasset, und also doch in der That
mehr Gehör giebt dem Wort und Be-
fehl Christi, als seinem bösen verkehr-
ten Sinne, der wol nimmermehr zum
Gebet Lust haben möchte.



§. 37. Denn wie sollte es GOTT mißfallen, wenn er bey sich selbst gedencket: „Siehe, GOTT will es haben, „daß du betest, sonst kommst du nicht zur „rechten Kraft in deiner Seele; Ich be- „finde zwar, daß Fleisch und Blut kei- „ne Lust zu beten hat, aber ich will mei- „nem Fleisch und Blut nicht folgen, „sondern vielmehr dem Worte Christi „Gehör geben. Wenn er also geden- cket, und denn, wiewol mit einigem Verdruß, zum Gebet schreitet, nicht damit es nur gebetet heiße, sondern daß er GOTT um Gnade und Kraft für seine arme Seele ernstlich ansehe, da ist ja kein muthwillig und vorseßlich Wi- derstreben, (davon im vorhergehenden geredet ist) sondern vielmehr einiger Gehorsam.

§. 38. Ja, mein lieber Mensch, un- tersuche dich doch hierin wohl: Hast du es wol einmal versucht, wenn du so trä- ge gewesen bist zum Gebet, ob es dir nicht möglich wäre gewesen, solche Trägheit zu überwinden? Bist du wol hin,



hingegangen und hast es versucht, dein
Herz vor Christo auszuschütten, und
zu sprechen: „Du lieber Herland, da
„komme ich elender sündiger Wurm in
„meiner Trägheit. Es ist zwar weder
„Lust noch Freude zum Gebet in mir;
„aber gleichwol komme ich, weil du es
„geböten hast: und weil ich gehöret ha-
„be, du köntest mir Lust und Freudig-
„keit dazu geben; so gib mir denn nun
„dieselbe, und habe indessen Geduld mit
„mir, da ich noch nicht besser beten kan.
Was meynest du? Soltest du dich nicht
so weit haben überwinden können? Ein
jeglicher mag es in seinem Gewissen
prüfen, oder wenn er künfftig keine Lust
zu beten hat, es einfältiglich so, wie ich
gesaget ist, versuchen, so wird er be-
finden, daß sich die Unlust zum Gebet
wohl durch Gottes Gnade überwin-
den lasse.

S. 39. Die Erfahrung zeuget auch
davon, daß manche eine solche Unlust
zum Gebet bey sich befunden, sie haben
aber dennoch sich bloß aus Gehorsam
ge-



gegen Gott zum Gebet gewendet, und sich nicht lange mit Fleisch und Blut drüber besprochen, obs möglich oder nicht möglich sey, sondern ehe sie sich noch mit Fleisch und Blut drüber besprochen haben, sind sie hingegangen in ihr Kämmerlein, haben die Thür zugeschlossen, nach dem Wort unsers Heylandes, sich auf ihre Knie niedergeworfen, und ihre Hände zu GOTT aufgehoben; da haben sie denn gefunden, daß sie greulich wurden von ihrem Fleisch und Blut hintergangen seyn, wenn sie dem geglaubet und gefolget, und nicht hätten beten wollen: Denn da sie es nur darauf versucht haben, ach! da haben sie wohl beten können, und ist besser gangen, als sie sich vorher eingebildet.

S. 40. Aber so gehet es, daß der Mensch in solchem Zustande ist, wie die unartigen Kinder, die manchmal denken, ja wol die Eltern bereden wollen, sie können unmöglich diß und das un; aber da sprechen denn die Eltern: wir



wir wollen es versuchen, ob es nicht gehen will; und wenn sie denn die Hülfe zur Hand kriegen, da zeigt sich, daß sie es wohl thun können. Also pflegt auch bey solchen zu gehen, die sich lange mit dem Unvermögen entschuldiget, sie könnten nicht beten; wenn eine Noth kommt, ich meyne, da können sie beten; da heisset es: Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. Jes. 26, 16. Ey lieber! warum konnten sie es denn vorhin nicht? Ja sie wolten nicht, sondern ließen ihrem Fleisch und Blut den Zügel, welches immer lieber in andere Dinge ausschweifen, als sich dem Geist des Gebets unterwerfen lassen will.

§. 41. Darum ist das eine gar nichtige Ausflucht, wenn der Mensch erst selber durchaus nicht will, und darnach spricht, er könne nicht beten. Er sollte einfältiglich dem Worte Christi Gehör geben, obs ihm gleich schwer einginge, und er, so zu reden, wider den



den Strom schiffen müßte; wenn er sich nur daran nicht fehrete, so würde der liebe Gott ihm schon seine Gnade immer reicher verleihen.

§. 42. Aber dieses ist eben die Sache, daran es gemeiniglich fehlet, nemlich daß die meisten wollen, es solle sich mit ihrer Bekehrung und Christenthum gleichsam von sich selbst geben, und wollen durchaus nicht an ein Kämpfen und Ringen, in die enge Pforte einzugehen, wozu uns doch unser Heiland angewiesen hat, Luc. 13, 24. dahin auch gehöret, was Petrus saget 2 Epist. 1, 5. Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar im Glauben die Tugend u. s. f. will also gar nicht, daß die Göttliche Kraft, so uns zum Leben und Göttlichen Wandel gesendet ist, (v. 3.) einem müßigen und faulen Menschen zustatten komme, sondern vielmehr daß aller Fleiß angewendet werden solle.

Darum



Darum muß dieser Irrthum gänzlich abgelegt werden, daß sich nur so vor sich selbst geben müsse; und hingegen muß ein ieder ihm diese Göttliche Ordnung gefallen lassen, daß er, wie Christus befiehet, trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Matth. 6, 33.) und dem Himmelreich gleichsam Gewalt thue, es zu sich zu reißen. Matth. 11, 12.

§. 43. Der alte Lehrer Macarius hat von dieser Sache in seiner neunzehnten Rede gar schön gehandelt, und gar nachdrücklich angewiesen, daß man sich zu allem Guten mit Macht zwingen, und, wenn das Herz nicht dran wolte, immerdar auf die Barmherzigkeit Gottes in unablässigem Glauben warten, und sich gleichsam mit Gewalt zum Guten selbst anhalten müsse; was man denn dergestalt erst mit Zwang seines Herzens thue, das werde



werde man einmal freywillig thun.
Denn wenn der Herr solchen Vor-
satz und Gleiß sehe, wie man sich
selbst mit Macht zu allem Guten
antreibe, so handele Er mit einem
nach seiner Barmherzigkeit, und
theile der Seelen so viel Kraft und
Geist mit, daß sie das hernach mit
Freuden thue, was sie erst mit
Zwang und Verdruß gethan hat,
und daß das Gute darnach einem
gleichsam seine Natur werde; wer
aber nicht also ringen, noch sich zu
allem Guten zwingen wolle, der
werde seiner Trägheit wegen, und
weil er Christo nicht gehorchet, der
uns befohlen zu ringen, billig un-
werth geachtet, den willigen Geist
zu empfangen, durch welchen er so
dann das Gute mit Lust und Freu-
den thun möge. Von eben dieser
Sache hat auch ietzt gemeldeter Maca-
rius gar nachdrücklich in seinem Büch-
lein de Custodia Cordis oder von
der



der Bewahrung des Hertzens, des,
gleichen in dem Büchlein de Libertate
Mentis oder von der Gemüths=
freyheit, Cap. 18. 19. gehandelt.

§. 44. Gewißlich wenn die Men=
schen diesem Rath des Macarii folgten,
und sich zu allem Guten nit anfänglich
selbst mit rechtschaffenen Ernst in Kraft
der zuvorkommenden Gnade des Herrn
antrieben, wenns gleich ihrem Fleisch
und Blut ein wenig beschwerlich wäre,
so würden sie schon zur rechten Zeit die
fernere völlige Hülfe und Kraft des
Herrn erlangen, und die Kraft Jesu
Christi an ihren Seelen erfahren; aber
nun wolte wol iederman gern nach dem
Geiste leben, aber nicht zuvor das Fleisch
betrüben.

§. 45. Es betrachte aber doch ein
ieder, der nur ein wenig seinen Ver=
stand zu gebrauchen weiß, wie unver=
nünftig man darinnen handele, daß
man sich um Dinge, die nur den Leib
und



und dieses Leben angehen, so viel Mühe machet, und sich keine Arbeit verbiessen läßt, aber um Dinge, so die Seele und das ewige Leben betreffen, sich gar nicht bemühen will; da doch GOTT in seinem Wort sich so deutlich erkläret hat, daß ein ernstliches Dingen und Kämpfen hierzu gehöre. Dieses drückt ein gewisser annoch lebender Evangelischer Lehrer * gar fein mit folgenden Worten aus: Es frage einer seine eigene Vernunft und Gewissen, was und wie viel er bisher für das Zeitliche gethan und ausgestanden, und was er noch erst thun würde für sich, wenn er ein Königreich erlangen könnte, und zugleich einer grund = verderblichen Feuersbrunst

* Herr David Merreter in seinem Wegweiser zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, (so mit einer Vorrede des sel. Hrn. Doct. Spener's ediret ist zu Dettingen 1618 in 8vo) p. 276. 277.



Brunst zu entrinnen vorhätte, und
urtheile hierauf, warum er dann
nicht so viel, um die Hölle und
Sünde zu meiden, und für Gott
und sein Reich solte thun können
durch Göttliche Gnade und Kraft,
so er den wahren Glauben und die
ihm (dem Glauben) anhangende
Liebe hätte, (so doch Gott dem Men-
schen gerne geben will, wenn ers noch
nicht hätte) da ihm seine Vernunft
und Gewissen saget, daß ein gewis-
ses, vollkommenes, ewiges Reich
und Zerrlichkeit allen irdischen
Reichen dieser Welt, als ungewis-
sen, unvollkommenen und vergäng-
lichen Dingen, weit vorzuziehen,
und daß einem Liebhaber gang una-
fehlbar leicht, ja eine Lust sey, al-
les dem Geliebten widriges wif-
sentlich und vorsetzlich zu meiden,
und hingegen alles ihm gefälligen
Guten sich zu befleißigen.



§. 46. Und eben dieselbe vorgedachte gute Lehre und Erinnerung des Macarii noch besser ans Licht zu stellen, wolten wir einen Spruch aus dem Alten, und einen aus dem Neuen Testament in kurze Betrachtung nehmen; und zwar aus dem Alten den Spruch Hosea c. 10, 12, 13. Säet euch Gerechtigkeit und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist den **HERREN** zu suchen, bis daß Er komme und regne über euch Gerechtigkeit. Denn ihr pflüget Böses, und erndtet Ubelthat, und esset Lügen = Früchte.

§. 47. In diesen Worten ermahnet Hoseas Ephraim zur wahren und ernstlichen Buße und Bekehrung, und führet dem sündigen Volck zu Gemüthe, daß sie sich nicht müsten verdriessen lassen, wenn der **HER**, den sie verlassen, sich nun auch nicht auf einmal von ihnen wolte finden lassen: denn da sie bisher alle ihre Leibes- und Gemüths = Kräfte zum Bösen angewandt,



so sollten sie nun vielmehr die Mühe und Arbeit der Buße nicht scheuen, sondern wie Acker- Leute den Acker ihres Herzens treulich bearbeiten, des Guten sich befeiffigen, (welches er säen nennet,) und es vollenbringen, (welches er erndten nennet,) so viel sie Gnade und Kraft von Gott dazu empfangen, sich auch nicht dran kehren, wenn die Dornen der Sünden den Herzens- Acker immer wieder verderben wolten, sondern sodann gleichsam ein anders pflügen, d. i. des Guten sich aufs neue so ernstlich befeiffigen, als wenn sie noch nie angefangen hätten; weil es eine Zeit sey, nemlich die Zeit des Alten Testaments, da Christus der Herr, und mit ihm die Zeit der Besserung (Ebr. 9, 10.) noch nicht kommen, es auch billig sey, daß die, so dem HERRN den Rücken so lange zugekehret, nun mit grosser Arbeit und unverdrossenem Fleiß Ihn wieder sucheten, bis Er sich von ihnen finden liesse; zu seiner Zeit werde denn der Herr Christus schon
C 2 sel.



selber kommen mit der Gnade des Neuen Testaments, und denen damit verbundenen Kräften des Heiligen Geistes, da denn der Israel Gottes das Himmelreich in Kraft sehen, und in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist dem HErrn dienen werde; welche gnädige Verheissung auch in ihren Herzen zur rechten Zeit kräftig werden, und sie in ihrer Maasse trösten und erfreuen werde, wenn sie nur diese Ordnung Gottes ihnen gefallen, und iezo, da es Zeit sey den HErrn zu suchen, an ernstlichem Ringen es nicht ermangeln lassen, durch des HErrn Gnade das Böse zu lassen, und das Gute zu thun.*

S. 48. Dieses aber mag nun auch füglich dahin angewendet werden, daß man lerne, ein Mensch müsse sich das nimmer verdriessen lassen, mit aller Mühe und Arbeit den HErrn zu suchen, daß er Ihn finden möge, ja es gehe nicht

* Vid. Sebast. Schmid, Comm. in Hof. in h. l.



nicht anders her; Suchen habe seine Zeit. (Pred. 3, 6.) So lange es nun Zeit sey den HErrn zu suchen, oder so lange ihn das Herz noch nicht in der Kraft gefunden habe, müsse man im Suchen anhalten; wenn aber der HErr gekommen sey, oder von dem Herzen in der Kraft gefunden worden, dann gehe es anders her: denn da regne der HErr gleichsam Gerechtigkeit, oder komme dem Saamen seines Worts mit seiner Göttlichen Gnade und Kraft dergestalt zu Hülfe, daß er wachse und seine reichen und herrlichen Früchte trage. So soll denn nun der Mensch die Zeit des Suchens und des Findens sehr wohl unterscheiden, und, so lange die Zeit des Suchens währet, sich nicht wundern, so es Mühe und Arbeit erfordert, er auch nicht siehet, daß er von seinem Suchen einigen sonderlichen Nutzen und Vortheil gewinne. Es wird schon eine andere Zeit kommen, und nicht aussen bleiben, ob es ihm schon ein Verzug düncket, nemlich die Zeit des



Findens; die wird ihm angenehmer seyn, und dann wird alles besser von statten gehen.

§ 49. Ehe aber diese erwünschte Zeit des Findens kommet, soll der Mensch im Suchen (welches billig mit Nachdruck eingescharfet wird) ja nicht ermüden, es mag währen, so lange als es wolle. Denn darum mahnet uns Gott selbst so treulich zum Suchen an, als Esa. 55, 6: Suchet den **HERN**, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist. Zeph. 2, 3. Suchet den **HERN** alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet, suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des **HERN** Zorns möget verborgen werden. Psalm 27, 8. Mein Herz hält dir vor dein Wort, ihr sollt mein Antlig suchen, darum suche ich auch, **HER**, dein Antlig. Psalm 105, 4. Fraget nach dem **HERN** und nach seiner Macht, suchet sein Antlig



lig allewege. Und darum hat auch Gott denen, die Ihn suchen, so herrliche Verheissungen gegeben, auf daß ja niemand im Suchen müde werde; als Psalm 9, 11. Du verlässest nicht, die dich, **HERR**, suchen. Ps. 69, 33. Die **GOTT** suchen, denen wird das **HERZ** leben. Und Christus spricht Matth. 7, 8. Suchet, so werdet ihr finden; denn wer da suchet, der findet. Dergleichen Ermahnungen und Verheissungen viele in der Schrift stehen; aus welchen zugleich zu erkennen, daß dieses Suchen vornemlich im ernstlichen und anhaltenden Gebet bestehe. Am allermeisten aber kan die Seele zum unermüdeten Fleiß im Suchen ermuntert werden, wenn sie recht erweget, wie Christus sie gesucht habe. Davon siehe Matth. 18, 11-14. Luc. 15, 4. c. 19, 10.

§. 50. Aus dem Neuen Testament wollen wir betrachten den Spruch Christi Joh. 14, 21: Wer mich lie-
bet,

bet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Denn dieses gehöret in so weit hieher, daß Christus hieher setzet eine Zeit, da Er sich der Seelen in seiner Liebe, die Er zu ihr träget, offenbaret, und eine Zeit, die vor dieser Offenbarungszeit vorher gehet, da Er sich nemlich der Seelen in solcher seiner süßen Liebe und Göttlichen Kraft noch nicht zu erkennen gegeben. Zwar hat eine solche Seele, der sich Christus geoffenbaret, in der vorigen Zeit Christum auch geliebet, denn Christus spricht: Wer mich liebet, dem will ich mich offenbaren; und bezeuget also, daß die Seele Ihn vor solcher seiner Offenbarung geliebet habe; welches in sich begreiffet, daß sie Ihn für ihren Heyland erkant, ihn im Glauben angenommen, ihre Zuversicht auf Ihn gesetzt, und seine Gebote zu halten sich beflissen habe. Weil aber die Seele bey ihrer Liebe zu Ihm und dem daraus herrührenden



den Kampf gegen die Sünde so gar
grosse Schwachheit und Elend empfunden,
daß sie gleichsam nicht durch die dicken
Wolcken ihres Elendes durchsehen
können, so hat sie mit solchem Zustande
nicht zufrieden seyn können, sondern
sich darnach gesehnet, daß sich
Christus in seiner herrlichen Liebe ihr
einmal in mehrer Kraft offenbaren möge:
so ihr denn auch nach der Verheissung
Christi zur rechten Zeit wiederfahren.

§. 51. Daß dieses nun die Ordnung
Gottes sey, in welche sich ein ieder
schicken müsse, der zur wahren Weisheit
gelangen wolle, hat auch in seinem
Theil Sirach erkant und bezeuget, wenn
er spricht E. 50, 34. 35. Ergeben euren
Zals unter das Joch der Weisheit, und
lasset euch ziehen, man findet sie
iezt in der Nähe. Sehet mich an,
ich habe eine kleine Zeit Mühe und
Arbeit gehabt, und habe grossen
Trost funden. Und

E 5

E. 4,



E. 4, 18. 19. 20. 21. 22. Ob die Weisheit zum ersten sich anders stellet, (gegen den, der sich zu ihr hält v. 16.) und macht ihm angst und bange, und prüfet ihn mit ihrer Ruthen, und versuchet ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne falsch sey; so wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege, und ihn erfreuen, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß. Wo er aber falsch befunden wird, so wird sie ihn verlassen, daß er verderben muß.

§. 52. Wenn dieses nun recht erwogen wird, so siehet ein ieder, daß es eine nichtige Ausflucht sey, wenn man zur Buße oder täglichen Besserung ermahnet wird, und will sich damit entschuldigen, man könne sich selber nichts nehmen, und habe keine Kraft dazu. Denn Gott will in der Ordnung, die Er in seinem Wort angewiesen hat, wozu das ernstliche Suchen gehöret, einem jeden schon



schon so viel darreichen, daß er nicht allein sich bekehre, sondern auch von Stufen zu Stufen weiter komme, wachse und zunehme.

§. 53. Nun mögte iemand sagen:
„Es stehet gleichwol geschrieben 1 Joh.
„5, 3: Seine Gebot sind nicht
„schwer; und Christus spricht Matth.
„II, 30: Mein Joch ist sanft, und
„meine Last ist leicht; Wenn man
„sich aber dergestalt, wie oben aus dem
„Macario angeführet ist, erst zu allem
„Guten zwingen muß, und wenn ein
„solches ernstliches Ringen und Gewaltthun dazu erfordert wird, daß
„man durch die enge Pforte eingehe,
„und das Himmelreich zu sich reisse, so
„scheinet ja nicht sanft und leicht, sondern
„vielmehr sehr schwer zu seyn.

§. 54. Hierauf ist die Antwort:
Die Schrift streitet nicht mit ihr selbst;
darum mercket (1) wenn Johannes sagt:
Seine (Christi) Gebot sind
nicht schwer: so heisset es im Griechischen,
βαρύνει ἐν εἰς, d. i. sie sind
nicht



nicht beschwerlich, oder lästig und verdriesslich. Ob sie gleich ihre Difficultäten oder Schwierigkeiten, wegen der Schwachheit des Fleisches, und wegen der starcken Feinde, so wider die Seele streiten, haben, so sind doch solche sich findende Schwierigkeiten dem Geiste nicht beschwerlich zu überwinden.

§. 55. Da aber (2) zu mercken, daß Johannes vorher in eben dem Versicul saget: Das ist die Liebe zu GOTT, daß wir seine Gebote halten. So will er nun, daß dem, der eine wahre Liebe zu GOTT habe, seine Gebote nicht beschwerlich sind; wie auch Christus spricht Joh. 14, 23: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, Wer nun diese Liebe nicht hat, dem sind freylich seine Gebot beydes schwer und beschwerlich.

§. 56. Gleicher Weise setzet Johannes (3) voraus, (v. 1.) daß man einen lebendigen Glauben habe, und von GOTT geböhren sey. Einem solchen sind denn seine Gebote nicht beschwerlich.



lich. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in sein Herz durch den Heiligen Geist, (Röm. 5, 5.) wodurch er hinwiederum Gott zu lieben zugleich entzündet wird.

§. 57. Auch saget (4) Johannes gleich darauf (v. 4.): Denn alles, was von Gott gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

So schliesset er ja bey den Wiedergebohrnen selbst den Kampf nicht aus. Denn wo Überwindung ist, da muß vorher ein Kampf seyn. Wo ist aber ein ernstlicher Kampf, der nicht seine Schwierigkeit hat? Aber wer nur recht begierig nach der schönen Crone ist, die denen Kämpfern, so überwinden, vorbehalten wird, dem ist's nicht beschwerlich, um derselben willen einen Kampf anzutreten. (Siehe 1 Corinth. 9, 24-27. Phil. 3, 8-14. 2 Tim. 4, 7. 8. Offenb. 2, 10.)



§. 58. Wenn aber (5) Christus spricht: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht; so sehet Er in diesen Worten seine heilsame Lehre und damit verknüpfte Gnade des Lebens vornemlich entgegen den schweren und unträglichen Bürden, welche die Schriftgelehrten und Phariseer den Menschen auf den Hals legeten; (Matth. 23, 4.) in welcher Gegenhaltung allerdings Christi Joch, das ist, die Gnade und Wahrheit, so durch Christum worden ist, und im Evangelio verkündiget wird, sanft und seine Last leicht ist; bevorab, da seine Kraft, welche in den Schwachen mächtig ist, bey seinen Gläubigen wohnet, (2 Corinth. 12, 9.) und der Heilige Geist ihrer Schwachheit aufhilft, (Röm. 8, 26.) so gar, daß ein Gläubiger sagen darf mit Paulo (Phil. 4, 3.): Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus; darum, weil ihn Christus mit seiner Kraft ausrüstet.

§. 59.



§. 59. Über dieses und zum (6) er-
kläret und erläutert die Erfahrung selbst
das Wort Christi in der That am be-
sten: Denn wenn eine Seele in der
Wahrheit zu Christo kommen ist, so ist
ihr recht wohl, und befindet sich gleich
als von einer grossen Last befreyet, er-
leichtert, und zu ihrer erwünschten Ruhe
gebracht.

§. 60. Wie könnte aber Christus
durch diese Worte den ernstlichen
Kampf, den das Himmelreich erfordert,
aufheben wollen?

Da Er ja zum (7) in eben diesem
11. Cap. Matth. v. 12. gesaget, daß die,
so dem Himmelreich Gewalt thun,
es zu sich reißen; im 7. Cap. v. 14. auf
die enge Pforte, und den schmalen
Weg gewiesen; v. 7. 8. das Bitten,
Suchen und Klopfen uns so theuer
recommendiret; Cap. 6, 33. das
Trachten (im Griechischen Suchen)
nach dem Reiche GOTTES
und nach seiner Gerechtigkeit
ernstlich anbefohlen; und E. 5, 3. 4. 6.
die



die Armen am Geist, die Leidtragenden, und die Hungrigen und Dürstigen nach der Gerechtigkeit selig gepriesen; anderer seiner klaren Aussprüche iezo nicht zu gedencken, dar- in Er einen grossen Ernst, Fleiß und Beständigkeit von denen erfordert, die ins Himmelreich kommen wollen.

S. 61. Ich kan aber nicht umhin, hiebey abermals den Macarium anzuführen, welcher in seinem Büchlein de Patientia & Discretionis, von der Geduld und Unterscheidung, E. 26. in dreien Fällen des menschlichen Lebens gar fein vorstelllet, wie der Mensch sich wohl zu untersuchen habe, wenn er klaget, daß das Christenthum schwer sey, ob nicht die Schuld bey ihm selber sey. Wir müssen spricht er, an einem Exempel lehren, wie der Mensch bey seinem eigenen Willen verderbe. Denn aus Liebe zu einem weltlichen Dinge fället er ins Feuer, versincket im Meer, und bringet sich selbst ins Gefängniß.

Gea



Gesetzt, daß eines Mannes Haus oder Meyerhof durch einen Zufall anbrenne; Wenn nun einer sich selbst zu erretten gedencket, der achtet nichts, sondern, so bald er nur den Brand mercket, ist er allein für sein Leben besorget, und fliehet nacktet und bloß heraus. Ein anderer, da ihm einfället, daß er wol etwas Güter herausbringen mögte, verziehet, und will es mitnehmen; und indem er damit zu thun hat, so nimmet das Feuer überhand im Hause, und ergreiffst zugleich mit den Mann, und verbrennet ihn. Da siehest du, wie dieser aus seinem eigenen Willen, weil er auffer und über sich, wie es erhellet, etwas zeitliches geliebet hat, vom Feuer verderbet worden ist. Andere gerathen etwa in Schiffbruch, da sich denn der eine retten will, sich ausziehet und nacktet davon schwimmt: Und also ist ihm



ihm möglich, sein eigen Leben zu erhalten. Ein anderer will etwa noch was von Kleidern retten, wird aber vom Wasser ersäuft um eines geringen Gewinnes willen, (O des Elendes!) und verderbet sich selber. Man sehe ferner, daß ein feindlicher Einfall angesaget worden, und daß einer, so bald ers höret, sich so schnell, als es möglich, davon machet, und nach nichts mehr fraget: Ein anderer aber es nicht recht glauben, oder auch etwas von Sachen mit heraus bringen will, und darüber sich verweilet, und ergriffen, und von den Feinden gefangen genommen wird. Da siehest du, wie einer durch seinen eigenen Willen aus Unachtsamkeit, und weil er an weltlichen Dingen klebet, zugleich Leib und Seele verlieret! Bis hieher Macarius.



§. 62. Dieses erwege nun ein ieder, und bedencke, obs nicht im Christenthum eben also gehe, daß es dem einen schwer, dem andern leicht vorkomme, und daß dieje igen, welchen es schwer düncket, es ihnen selbst insgemein dadurch schwer machen, daß sie nicht zufrieden sind, daß sie nur ihre Seele zur Beute davon bringen, sondern wollen die Dinge dieser Welt auch noch gerne mitnehmen, daher sichs denn allenthalben stößet, und nirgend fort will.

§. 63. Diese mögten wol auf ihren Zustand deuten die Worte, so Jeremias in dem Namen des HErrn bey demmaligen besondern Umständen zum Baruch sagte: Du begehrest dir grosse Dinge, begehre es nicht: Denn siehe, ich will Unglück kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HErr, aber deine Seele will ich dir zur Beute geben, (oder dein Leben erhalten) an welchen Ort du ziehest. (Jer. 45, 5.) Aber wer glaubets, was in der Verleugnung der Welt
und



und alles irdischen für ein großer Gewinn und Vortheil für die Seele strecke, und wie dieselbe den Weg zum Himmelreich so eben und leicht mache, und das Herz so mancher vergeblichen Unruhe überhebe!

§. 64. Es möchte aber noch weiter jemand sagen: Was hülf uns denn Christi Verdienst, wenn wir dergestalt kämpfen, und dem Himmelreich Gewalt thun müssen? Oder, wann an unserer Seiten ein solches Ringen und Kämpfen erfordert würde, so möchte es scheinen, als würde uns die Seligkeit nicht aus Gnaden und umsonst geschenkt durch den Glauben an den Herrn Jesum?

§. 65. Auf diesen Einwurf dienet denn zur Antwort: I. daß wir ohn unser Verdienst, aus Gnaden, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, nicht durch unsere Werke, sondern allein durch den Glauben gerecht und selig werden, ist und bleibet die reine und lautere Wahrheit. Davon siehe Röm. 3, 24. 25. 2 Cor. 5, 21. I Cor.



1 Cor. 1, 30. Eph. 1, 7. E. 2, 5. 9. E. 5, 2.
Gal. 2, 16. 20. 21. E. 3, 13. 14. Jes. 53,
11. Jer. 23, 6. Ap. G. 10, 43. E. 13, 38. 39.

§. 66. Daß aber 2. das Wort Stet-
tes einen ernstlichen Kampf gegen den
Teufel, die Welt und unser eigenes
Fleisch und Blut, und dessen sündliche
Lüste von uns erfordere, ist zum Theil
aus denen bereits oben davon ange-
führten Worten Christi und seiner Apo-
stel, zum Theil noch weiter aus folgenden
Oertern offenbar. Matth. 26, 41. Luc.
22, 31. 32. 1 Joh. 2, 13. 14. Eph. 6, 11.
18. 1 Tim. 6, 12. 2 Tim. 4, 7. 1 Petr. 2,
11. E. 5, 8. 9. Jac. 1, 12. Und in der
Offenb. E. 2. und 3. wird das, wer über-
windet, siebenmal wiederholet, und
werden die Verheissungen keinen an-
dern, als denen, die überwinden, zuge-
eignet. (S. Offenb. c. 21, 7.) Eben also
bezeuget Paulus, daß nicht ein ieder, der
kämpfet, sondern nur allein der, so da
recht kämpfe, (nemlich also, daß sein
Kampf sich in Überwindung endige,)
gecrownet werde. 2 Tim. 2, 5.

§. 67.



§. 67. Aus dem allen ist denn 3. offenbar, daß der Mensch zwar aus Gnaden, allein durch den Glauben an den HErrn Jesum, gerecht und selig werde; aber daß nichts destoweniger dieses die Ordnung Gottes mit sich bringe, daß der Mensch ringe, in die enge Pforte einzugehen: nur, weil jenes zum Grunde stehe, so müsse aus diesem (dem Ringen und Kämpfen) kein verdienstlich Werck, dafür Gott dem Menschen etwas schuldig sey, gemacht werden; als welches auch des rechten Glaubens Art, der sich allein auf die Gnade, so in Christo Jesu ist, gründet, nicht zuläßet.

§. 68. Daß aber 4. es gar wol bey einander stehen könne, daß man ohne Verdienst gerecht und selig werde, und daß man dennoch nach der Crone des Lebens ringe, solches können wir lernen an dem Vorbilde der Kinder Israhel. Diese kamen nicht um ihrer Gerechtigkeit willen ins Land Canaar, wie Gott selbst nachdrücklich bezeuget



5 B. Mos. 9, 4. 5. 6. und nichts desto-
weniger mußten sie mit den Cananitern
streiten und sie überwinden, wenn sie
anders ihr Land beerben wolten, und
das Land hõrete nicht auf zu krie-
gen, bis alles Land Israel zum Er-
be, und einem ieglichen Stamm sein
Theil gegeben war. Jos. 11, 23. Auf
gleiche Weise machet uns GOTT se-
lig, nicht um der Wercke willen der
Gerechtigkeit, die wir gethan ha-
ben, sondern nach seiner Barmher-
zigkeit: (Tit. 3, 5.) und gleichwol hat
Ers also geordnet, daß wir uns nicht
wegern sollen zu ringen und zu kâmpfen
um das Reich Gottes, wozu Er uns
auch allerley seiner Göttlichen Kraft
(2 Petri 1, 3.) dazureichen versprochen
hat.

§. 69. Billig hält man demnach
allen, welche das Reich Gottes er-
langen wollen, die hochwichtige Ermah-
nung Pauli vor: Wisset ihr nicht,
daß die, so in den Schrancken
lauf=



lauffen, die lauffen alle, aber einer
erlanget das Kleinod? " auffet nun
also, daß ihr es ergreiffet. Ein ieg-
licher aber, der da kämpfet, enthält
sich alles Dinges, jene also, daß sie
eine vergängliche Crone empfahen,
wir aber eine unvergängliche.
1 Cor. 9, 24. 25.

§. 70. Endlich mögte auch iemand
diesen Entwurf machen: wenn der
Mensch angezeigter massen sich selbst
zum Guten zwingen, oder mit allem
Ernst anhalten, ja auch nach erlangter
reichern Gnade im Ringen und Kämp-
fen beharren müsse, bis er das ewige
Leben ergreiffe, so scheint es ja, als ob der
Mensch aus eigenen Kräften zu Gott
kommen, und auf dieselbe sein Ver-
trauen setzen müsse; da doch dieses
schnurstracks wider die heilsame Lehre
lauffe, auch oben dieses bekennet, und
aus der H. Schrift bewähret worden,
daß der Mensch aus eigenen Kräften in
geistlichen Dingen nichts vermöge.

§. 71.



§. 71. Hierauf wird geantwortet:
Wenn alles recht erwogen wird, was in
dieser ganzen Abhandlung ist gelehret
worden, so wird dieser Zweifel nicht ent-
stehen, oder doch gleich seine Beant-
wortung in dem, was bereits gesagt
ist, finden. Jedennoch, weil es zu desto
mehrerer Erbauung gereichen kan, wenn
auch hierauf besonders geantwortet
wird, soll mit kurzem noch gezeigt wer-
den, was für ein Unterschied sey zwischen
dem, der aus eigenen Kräften und im
Vertrauen auf dieselbe sich zu bekehren
und frommer zu werden suchet, und zwi-
schen dem, der seinen eigenen Kräften
nichts zuschreibet, sondern sein Ver-
trauen allein setzet auf die Gnade und
Hülfe, so ihm von Gott zu seiner Be-
kehrung und fernerer Heiligung in der
heiligen Schrift verheissen ist.

§. 72. 1. Einer, der seine Befeh-
lung und Besserung auf seine eigene
Kräfte anfänget, spricht, wenn ihm
seine Sünden, die er nicht leugnen kan,
vorgehalten werden: Ich will mich
D bes-



bessern, oder, nicht mehr thun ist
 die beste Buße. So sprachen die
 Kinder Israhel zu Mose: (5 B. Mos. 5,
 27.) Alles, was der **HER** unser
GOTT mit dir reden wird, das
 wollen wir hören, und thun.
 Aber **GOTT** antwortete (v. 29.)
 Ach! daß sie ein solch Herz hät-
 ten, mich zu fürchten, und zu hal-
 ten alle meine Gebot ihr Leben-
 lang. Wie nun damals die Kinder
 Israhel **GOTT** den schuldigen Behor-
 sam zusageten, da doch ihr Herz noch
 nicht geändert war; und eben darum
 mit der Zusage so fertig waren; weil sie
 ihr sündliches Verderbniß und Uover-
 mögen dem Willen Gottes zu thun
 noch nicht erkannten: Also machts auch
 ein solcher Mensch, wenn ers am besten
 machen will, daß er die Besserung ge-
 lobet, ehe er dem Greuel der Sünden,
 die ihm vorgehalten sind, recht erkannt
 hat, ehe er sein inwendiges tiefes Ver-
 derben gemahr worden, ehe er über sei-
 nen bisherigen unbefehrten Zustand er-
 schro-

schro

G

schro



schrocken, und ehe er den Zorn Gottes gefühlet, und GOTT um wahre Herzens-Busse und um die Vergebung seiner Sünden ernstlich angeflehet hat; meynend, es gehöre nicht mehr dazu, als daß man nur so hin das äußerlich begangene Böse hinführo unterlasse.

§. 73. Hin gegen einer, der seine Bekehrung nicht auf eigene Kräfte anfänget, lästet sich durch die Rochaltung seiner Sünden zur innigen Erkenntniß seiner Sünden, und wie schwer er Gott damit beleidiget, bringen, und lästet die Wahrheit, so ihm an sein Gewissen geleyget wird, in seinem Herzen so viel wider, daß er nun ein Verlangen bey sich spüret, daß ihm doch Gott seine Gnade zur wahren Bekehrung verleihen, seine Sünden vergeben, und einen ganz andern Menschen aus ihm machen wolle.

Und ein solches Verlangen hat er keinesweges aus sich selbst, und aus eigenen Kräften, sondern GOTT ist es, der durchs Wort dasselbe in ihm gewir-



set hat: welches ist die zuvorkommende Gnade, die vor der Bekehrung hergehet, die Bekehrung in dem Menschen anfängt, und den Menschen zu einer gründlichen Aenderung und Bekehrung zu Gott vorbereitet, und zurichtet.

§. 74. 2. Einer, der seinen eigenen Kräften trauet, meynet durch seinen guten Vorsatz und anzuwendende Bemühung schon alles wohl auszurichten, sich vor Sünden zu hüten, und des Guten sich gebührllicher Weise zu bestreiffen, und spricht wol: Man solle es sehen, wie er sich bessern wolle.

§. 75. Hingegen einer, der seine Untüchtigkeit in geistlichen Dingen glaubet und erkennet, hat zwar auch einen guten Vorsatz, als welchen Gott in ihm gewircket; aber er demüthiget sich damit vor Gott, und fliehet zu einem ernstlichen Gebet, worin er Gott bittet, daß, nachdem Er ihm das Wollen oder ein sehnlich Verlangen nach der Bekehrung und Besserung gegeben, Er selbst auch das Vollbringen,



gen in ihm schaffen wolle. (Phil. 2, 13.)
Und so ist ja das Gebet ein Zeugniß, daß
es der Mensch nicht auf seine eigene
Kräfte anfangt; immassen er ja im
Gebet die Kraft und Hülfe von Gott
erbittet, und damit bekennet, daß er die-
selbe bey sich selbst nicht finde.

§. 76. 3. Einer, der aus eigenen
Kräften und im Vertrauen auf diesel-
ben sich bekehren und bessern will, wenn
er sich entweder gar nicht zu Christo,
oder er thut's nur kaltsinnig, nicht in
Armuth des Geistes, als einer, der ohne
Christum nichts thun könne, ja er
meynet wol, er habe den Glauben an
Christum, wenn er noch im Unglauben
stecket, und hält seinen todten müßigen
Gedanken und Einbildung vom Glau-
ben für den lebendigen Glauben; und
wenn er denn siehet, daß er nicht anders
werde, und keine solche Früchte sich bey
ihm finden, als Gottes Wort von ihm
fordert, so beruft er sich auf die mensch-

D 3

liche



liche Schwachheit, und brauchet dieselbe zu seiner Entschuldigung.

§. 77. Hingegen einer, der seine Bekehrung und Besserung nicht auf seine eigene Kräfte gründet, kommet als ein Mähseliger und Beladener zu Christo, daß er bey ihm die Ruhe für seine Seele finden, und das Leben hab'n möge. (Matth. 11, 28. 29. Joh. 5, 40.) Er kömmt zu Christo, wie ein verirret und verlohren Schaf zu seinem Hirten, und bittet, daß Er ihn suchen möge; (Psalm 119, 176. Luc. 19, 10. 1 Petr. 2, 25.) Er befiellet Ihm seine ganze Bekehrung und Seligmachung demüthiglich in seine Hände, als der um deswillen Iesus heisset, daß er seinem Volck von ihren Sünden helfe, und dazu kommen ist in die Welt, daß er die Sünder selig mache. (Matth. 1, 21. 1 Tim. 1, 15.) Er erkennet, daß er aus eigener Vernunft und Kraft nicht könne an Iesum Christum gläuben noch zu Ihm kommen. (Eph. 2, 8. Joh. 6, 44.)



44.) Darum bittet er mit Armuth
des Geistes um den wahren lebendigen
Glauben, den Gott wircket. (Col. 2,
12.) So zeiget er denn ja, indem er al-
les bey Christo suchet, daß ers nicht auf
seine eigene Kräfte ansange.

S. 78. 4. Einer, der auf seine ei-
gene Kräfte bauet, fället entweder dar-
auf, daß er den Willen Gottes, so der-
selbe im Gesez geoffenbaret hat, in ei-
gener Kraft vollbringen will, oder, so
er unterrichtet ist, dieses stehe nicht in
seiner Kraft, wirft er das Joch gar von
sich, und meynet, Christi Verdienst wer-
de ihm helfen, wenn er gleich nach dem
Fleisch, und nicht nach dem Willen
Gottes lebe.

S. 79. Hingegen einer, der, wie
zuvor gedacht, als ein Mähseliger
und Beladener zu Christo kommet,
erkennt zwar, daß das Gesez ihm die
Kraft den Willen Gottes zu thun
nicht mitbringe, (Röm. 8, 3.) weiß
aber, und freuet sich, daß das Evan-
gelium ihm die Kraft darreiche, so



zum Leben und göttlichen Wandel
dienen, indem ihm darinnen durch Got-
tes Kraft und Gnade die theuren
und allergrössten Verheissungen
(2. Pet. 1, 3. 4.) geschencket sind, ja
Christus selbst mit allen seinen Gnaden-
Schätzen frey und umsonst angeboten
wird. Ein solcher stellet demnach die
herrlichen Güter des Evangelii seinem
Gemüthe fleissig vor, betrachtet und er-
weget den unaussprechlichen Reich-
thum der Gnade Gottes in Christo
Jesu, zu dem Ende, damit er sich da-
durch erwecke, GOTT im Gebet des
Glaubens anzuflehen, auf daß er die-
jenige Kraft, woran es ihm fehlet, da-
durch erlangen möge; und also treibet
er sich nicht allein durch das Gebot
Gottes, wiewol er dieses vor Augen
und im Herzen hat, zum Guten an,
sondern er wird vornemlich durchs E-
vangelium dazu bewogen und erwecket,
als wodurch er die Freundlichkeit und
Leutseligkeit Gottes erkennet, und die
Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit
em



empfähet, davon es heisset: Ein ieglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist. (1 Joh. 3, 3.) Da er es nun auf diesem Wege angreiffet, so giebt er eben damit in der That zu erkennen, daß er bey sich selbst keine Kraft zum geistlichen Guten habe, sondern dieselbe da suche, wo sie Gott hingeleget hat, nemlich im Evangelio, das ihn auf Christum, die Quelle des Lebens und der Kraft, hinweist.

§. 80. 5. Einer, der seine Veränderung und Besserung aus eigenen Kräften suchet, enthält sich von äußerlichen bösen Wercken, und thut, was vor den Menschen gut ist oder scheint, überwindet auch wol einiger massen seine Affecten um vernünftiger Ursachen willen. Dergestalt bleibts aber bey einer civili justitia & honestate, oder bürgerlichen Gerechtigkeit und Ehrbarkeit, weil der natürliche freye Wille weiter nicht, als bis dahin, reichet.

D 5

§. 81.



§. 81. Hingegen istß ein Kennzeichen, daß einer seine Aenderung und Besserung nicht aus eigenen Kräften suchet, wenn er den himmlischen Vater um den Heiligen Geist bittet, (Luc. 11, 13.) und dieses sein inniges Verlangen ist, daß GOTT ein neu Herz und einen neuen Geist in ihm gebe, und das steinerne Herz aus seinem Fleisch wegnehme und ihm ein fleischern Herz gebe; daß er seinen Geist in ihn gebe, und einen solchen Menschen aus ihm mache, der in seinen Geboten wandle und seine Rechte halte, und darnach thue. (Hesek. 36, 26. 27.) Denn damit bekennet er in der That, daß die eigenen Kräfte nicht zureichen, eine gründliche Bekehrung und Aenderung zu erlangen, sondern daß er einen andern Geist empfangen müsse, nemlich den Geist Christi, ohne welchen niemand sein ist; (Röm. 7, 8. 9.) den Heiligen Geist,



Geist, ohne welchen niemand Ie-
sum einen **HERRN** heißen kan:
(1 Cor. 12, 3.) Nun empfänget den
Geist niemand durch des Gesetzes
Werck, sondern durch die Predigt
vom Glauben, (Gal. 3, 2.) woben
die eigenen Kräfte kein Geschäfte haben,
wie Paulus Eph. 2, 8. saget: **Nicht**
aus euch, Gottes Gabe ist es.

§. 82. Hieraus mag ein ieder zur
Genüge erkennen, was für ein Unter-
scheid sey zwischen dem, der seine Be-
kehrung und fernere Heiligung aus ei-
genen Kräften suchet, und zwischen
dem, der sie nicht daraus suchet. Und
hat zugleich ein ieglicher, dem es nöthig
ist, daraus zu lernen, auf welche Art
und Weise er sich mit allem Ernst nach
dem Guten bestreben, und doch dabey
gewiß seyn möge, daß ers nicht auf sei-
ne eigene Kräfte anfangen, sondern in
der rechten Ordnung bleibe, die Gott
in seinem Worte vorgeschrieben, und



dabey alles der Gnaden=Wirkung Gottes zugeeignet werde.

§. 83. Zwar scheint es, wenn der Mensch zuerst seine Sünde erkennt und bereuet, um derselben Vergebung bittet, sich nach einer gründlichen Veränderung des Herzens sehnet, Gott um den Heiligen Geist inständiglich anflehet, die grosse Liebe Gottes und die Gnaden=Güter des Evangelii, um daraus die Kraft zum neuen Leben zu schöpfen, betrachtet, u. s. w. so scheint es, sage ich, als wenn der Mensch zu seiner Bekehrung den Anfang mache, und er so ferne aus eigenen Kräften Gott suche: Aber wenn es im Grunde angesehen wird, und wie die H. Schrift davon redet, so hat Gott da schon in dem Menschen den Anfang gemacht, ist ihm (wie auch oben angezeigt worden) da schon mit seiner Gnade zuvor gekommen, und hat durch seinen H. Geist bereits so viel in ihm gewircket, daß er dergestalt sein Elend erkenne, und die Göttl. Gnade

de



de und Kraft mit herzhlichem Gebet suche.

§. 84. Es gebrauchet einer hievon folgendes Gleichniß, so die Sache sein erläutert. Gleichwie die Sonne, wenn sie ihre Strahlen auf das Wasser oder auf sonst etwas durchscheinendes wirft, davon einen Widerschein kriegeret: Also wenn Gott eine Seele in Gnaden ansiehet, so wird die Seele dadurch erwecket, sich hinwiederum nach Gott gleichsam umzusehen, oder sich zu ihm zu wenden. Und gleichwie derselbe Widerschein nicht eigentlich von dem Wasser, sondern ursprünglich von der Sonnen herkommet; so kommet auch dieses, daß die Seele sich bußfertig zu Gott kehret, nicht eigentlich von der Seele, und aus ihrer Kraft her, sondern vielmehr von Gott, der die Seele dazu erwecket, und ihr bereits so viel Licht und Kraft, als ihr dazu nöthig ist, mitgetheilet hat.

§. 85. Die Schrift saget hiervon deutlich, (wie wir dieses bald im An-



fange auch angeführet haben), Gott
sey es, der in uns wircke beyde das
Wollen und das Vollbringen,
nach seinem Wohlgefallen. Phil.
2, 13.

Wo demnach ein wahrhaftiges
Wollen des geistlichen Guten ist, da ist
schon etwas zu erkennen, das über un-
sere natürliche Kräfte gehet, und selbiges
der Gnaden-Wirkung Gottes zuzu-
schreiben.

Gleicher Weise, wenn nur cogita-
tio spiritualiter bona, ein wahrhaftig
geistlich=guter (mercke dieses wohl:
ein wahrhaftig geistlich=guter) Ge-
dancke im Herzen sich findet, da ist der-
selbe nicht aus dem Menschen, als aus
dem Menschen, sondern aus Gott, und
rühret von seiner Gnaden-Wirkung
her, nach 2 Cor. 3, 5.

§. 86. Nur ist die Gnade Gottes
in solchem Zustande dem Menschen noch
nicht so empfindlich, auch etwa nicht so
lieblich und angenehm, noch so reichlich
frucht.



fruchtbar, als sie hernach ist, wenn ihm
GOTT mit der Kraft aus der Höhe in
größerer und überschwenglicherer Masse
zu Hülfe kommet.

§. 87. Indessen muß der Mensch dar-
aus einen besondern Trost und grosse
Aufmunterung schöpfen. Denn er muß
diesen Schluß machen: Ist dieser gute
Gedanke, und dieser gute Wille, den ich
in meinem Herzen empfinde, da sich
mein Herz nach einer gründlichen Be-
kehrung und Aenderung sehnet, nicht
aus mir, sondern aus GOTT, und eine
Wirkung seiner Gnade, so wird ja der,
so das Gute in mir angefangen hat, es
auch vollenden. Ja es mag der Mensch
daraus dergleichen Schluß machen, wie
das Weib Manoah: (B. der Richter
c. 13, 23.) Wenn der HERR Lust hätte an
meinem Verderben, so hätte er mir nicht
in seinem Sohne so viel gutes erzeiget,
noch mir solches durchs Evangelium
verkündigen lassen, noch mir mein Herz
geöffnet, darauf Licht zu haben, noch mir
die



die Gnade verliehen, in mein Herz zu gehen, noch das Wollen und das Verlangen nach einer gründlichen Veränderung meines Herzens, und wahren Vereinigung mit Ihm in Zeit und Ewigkeit in mir gewircket.

§. 88. Wolan! (mag denn der Mensch ferner gedencken) ich will an diesem guten Gedanken, und an diesem Wollen, welches mir Gott verliehen, und gleichsam als ein Seil vom Himmel herab gelassen, anfassen, und durch eben die Gnade, die dieses in mir gewircket, diesen neuen guten Willen bewahren, so wird ja Gott, wenn er mich nicht findet, daß ich seinem Gnaden-Zuge widerstrebe, das selige und herrliche Ende, so Er ihm in mir vorge-
setzt hat, erreichen; ist der Anfang von dem allmächtigen, liebevollen und getreuen Gott, so darf ich mich vor keiner Difficultät oder Schwierigkeit fürchten, noch die Grösse meines Verderbens mich abschrecken lassen. Denn Gott ist ja grösser denn alles, und vermag



mag alles. Die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern; (Psalin 77, 1.) So kan sie ja auch mein Herz ändern. Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan. (Es. 40, 6.) Was sollte Ihm denn in dem Wege stehen, daß Er das Gute, da Ers einmal in mir angefangen hat, nicht vollenden sollte?

§. 89. Und hier mercke ein ieder wohl auf, der bis dahero sich mit der Ausflucht vergeblich aufgehalten hat, daß er ihm selbst nichts nehmen, noch aus eigenen Kräften sich bekehren oder frömmen werden könne. Es mercke, sage ich, ein ieder wohl, daß an seiner Seiten alles darauf ankomme, daß er nur erst im wenig und geringen, es sey in der Erkenntniß seines Elendes, oder in der Erkenntniß der Gnade, oder im Glauben, oder in Liebe, oder in Hoffnung, oder in der Kraft des Gebets, oder in Geduld, oder in andern Stücken, getreu
ge-



gefunden werde. Denn, wie Bernhar-
 dus saget, nemo repente fit summus,
 es steigt keiner plötzlich und auf
 einmal auf die höchste Stufe,
 Wenn er aber das nur in acht nimmet,
 daß er die allerkleinste Kraft, die ihm
 Gott zum Guten verleihet, jedesmal
 recht gebrauchet und anwendet, so kan
 er gewiß seyn, daß sich Gott, der den
 Anfang zum Guten in ihm gemacht
 hat; gleich wieder so getreu an seiner
 Seiten erweisen werde; ihm mehrere
 Gnade und Kraft anzuvertrauen, und
 ihn dergestalt von Stufen zu Stufen,
 aus Glauben in Glauben, aus Kraft in
 Kraft zu führen, und ihm seine Herr-
 lichkeit immer besser zu zeigen.

In §. 90. Dann wird er erfahren, daß
 der HERR, der ewige GOTT,
 der die Ende der Erden geschaf-
 fen hat, nicht müde noch matt
 werde; sein Verstand sey unaus-
 forschlich; Er gebe den Müden
 Kraft, und Stärke genug den Un-
 vermögenden: Die Knaben wer-
 den

den



den müde und matt, und die Jüng-
linge fallen; aber die auf den
Herrn harren, kriegen neue Kraft,
daß sie auffahren mit Flügeln wie
Adler, daß sie lauffen, und nicht
matt werden, daß sie wandeln,
und nicht müde werden. Jes. 40,
28-31.

S. 91. Er sehe nur, lese und be-
trachte, wie Gott im 58. Cap. Jesaiä
die Anweisung selbst giebet, wie mans
nicht bey dem äußerlichen Schein Wes-
sen lassen, sondern einfältig zur Sache
schreiten, und aus bußfertigem gläubi-
gen Herzen wahre Liebe beweisen, und
die Gelegenheit Gutes zu thun nicht
vorbey lassen solle; er sehe dann ferner
dasselbst, was Gott für Verheissungen
thut, und wie er so dann den Menschen
von Stufen zu Stufen führen, und
ihm immer grössere Gnade erzeigen
wolle.

S. 92. So er diesem Rath Got-
tes nun folget, und im wenigen erst
rennst, und wendet die kleine Kraft, die
ihm



ihm Gott verleihet, treulich zum Guten an, so wird er erfahren, daß der Gerechten Pfad glänze wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Spr. Sal. 4, 18.

§. 93. Also wird ihm die bisherige Ausflucht, davon hier gehandelt ist, aus seinem Gemüth verschwinden, und er wird hingegen täglich neue Ursache finden, die Kraft des Herrn, so derselbe an seiner Seelen beweiset, zu rühmen und zu preisen, und endlich mit David sagen können: Ps. 66, 16. Kommet her, höret zu alle, die ihr GOTT fürchtet, ich will erzählen, was Er an meiner Seelen gethan hat.

§. 94. Dem aber, der über-
schwenglich thun kan über alles,
was wir bitten oder verstehen,
nach der Kraft, die da in uns wir-
cket, dem sey Ehre in der Gemeine,
die in Christo Jesu ist, zu aller
Zeit, von Ewigkeit zu Ewig-
keit. Amen!

(Ephes. 3, 20. 21.)